Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für ¼ Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

№ 296 (Postscheckkonto Hannover 7646.) Detmold, Montag, den 18. Dezember 1916 (Postscheckkonto Hannover 7646.) 149. Jahrgang

Politische Wochenschau.

„Zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit!" Mit diesen wuchtigen Worten schloß der Reichskanzler im deutschen Reichstage seine Ankündigung des vom Vierbund dem Vierverband übermittelten Friedensangebotes. Nach dem Widerhall, welchen dieser, aus den Erwägungen reinster Menschlichkeit hervorgegangene Schritt der verbündeten Mächte im feindlichen Ausland gefunden hat, wird wohl von den beiden Möglichkeiten, welche der leitende Staatsmann dem Vierverband zur Wahl gestellt hat, die erste Geltung behalten müssen: zum Kampf entschlossen. Der neue Mann in England, der Diktator Lloyd George, hat alsbald die Losung ausgegeben, daß er unerschütterlich entschlossen sei, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterzuführen, und der Leiter des umgemodelten französischen Kabinetts, Herr Briand, dem Lloyd George jene Entschlossenheit telegraphisch kundgab, hat sich beeilt, Versicherungen seiner gleichen unerschütterlichen Entschlossenheit abzugeben.

Dies Echo des Friedensangebotes der Mittelmächte kann ebenso wenig wunder nehmen, wie das in der Presse der feindlichen Länder. Das Kabinett Lloyd George ist ja gebildet worden, weil das Ministerium Asquith-Grey den Kriegsfanatikern nicht mehr als zuverlässig genug galt, und man konnte also nicht gut annehmen, daß der neue Kabinettschef den Ast absägen wird, auf den es sich gesetzt hat; denn das Kabinett Lloyd George ist ein „Kriegsministerium" ausgeprägtester Art. Das gleiche gilt von dem reformierten Kabinett Briand, in dem ebenfalls die kriegswütigsten Elemente vertreten sind; ebenso wie die Ersetzung des bedächtigen Joffre durch den General Nivelle eine Vorschubleistung für Lloyd Georges Absicht bedeutet, den Krieg bis zum letzten Franzosen zu führen.

Von den zur Zeit leitenden Staatsmännern des Vierverbandes, die mit dem Krieg stehen und fallen, war ja wohl eine andere Stellungnahme zu der Friedensanregung kaum zu erwarten, und das gleiche gilt von der feindlichen Hetzpresse, die nicht urplötzlich umlernen kann. Dazu kommt freilich, daß Reuter, Havas und Genossen selbstverständlich die Preßstimmen am eifrigsten und ausführlichsten in die Welt hinausposaunen, welche die Friedensanregung des Vierbundes mit dem blutigsten Hohn abtun, wie beispielsweise „Daily Chronicle", die als Friedensbedingung „Auslieferung oder Vernichtung der deutschen Flotte und der ganzen Artillerie" fordert. Man braucht derartige hysterische Anfälle nicht tragisch zu nehmen, und es wird überhaupt geraten sein, unsere Gegner, denen das Friedensangebot offenbar eine vollkommene Ueberraschung war, erst allgemach zur Besinnung kommen zu lassen. Wenn sich auch in den feindlichen Regierungen jetzt der Kriegswille anscheinend stärker denn je verkörpert, so ist doch vielleicht die Möglichkeit gegeben, daß die hier und da bei unseren Gegnern wahrzunehmenden Gegenströmungen durch das Vorgehen der Mittelmächte eine Verstärkung erfahren, einen Rückhalt finden.

Zu dieser Hoffnung scheint die Aufnahme zu berechtigen, welche das Friedensangebot im Lager der Neutralen gefunden hat. Denn es wird dort nahezu allgemein anerkannt, daß es sich hier nicht um einen diplomatischen Schachzug handele, nicht um einen Trick und Kniff, wie sie beim Vierverband üblich sind, sondern um ehrliches Wollen, hervorgegangen aus ehrlichem Können, um einen Akt der Menschlichkeit, beruhend nicht auf der Schwäche desjenigen, der zu verlieren fürchtet, sondern auf der Stärke des Siegers, der seine Taten in die durch diesen Weltkrieg gründlich umgestaltete Landkarte Europas eingezeichnet hat. Diesen Tatsachen können sich unsere Gegner nicht verschließen, wenn sie daraus auch andere Schlußfolgerungen ziehen, als die gesunde Vernunft es gebieten sollte. Die treffendste Kritik liegt, wie der ruhmgekrönte Hindenburg soeben erklärt hat, darin, daß die Ententemächte im Jahre 1915 ihre Völker mit Siegverheißungen, Versprechungen und hoffnungsreichen Ausblicken auf 1916 vertröstet haben, und daß sie jetzt, da das Jahr 1916 zu Ende geht, sie wiederum auf 1917 vertrösten. Die Unmöglichkeit, diese Versprechungen zu halten, ist ja der Grund für die Kabinettswechsel in Rußland und England und für die Kabinettsumbildung in Frankreich.

Mit diesen, durch die Niederlagen des Vierverbandes hervorgerufenen Umwandlungen ist der Kabinettswechsel in Oesterreich nicht auf eine Stufe zu stellen, denn bei dem Rücktritt Körbers und seinem Ersatz durch den früheren Handelsminister im Kabinett Stürgkh, Dr. v. Spitzmüller, handelt es sich um eine rein innerpolitische Angelegenheit, bei der die Schwierigkeiten des Ausgleichs mit Ungarn ausschlaggebend gewesen sind. Der neue Ministerpräsident hat schon früher bei den Ausgleichsverhandlungen eine bedeutsame Rolle gespielt; hoffentlich wird es ihm jetzt gelingen, diesen — das muß offen gesagt werden — wenig erbaulichen häuslichen Streit zum glücklichen Ende zu führen. Aber es handelt sich hierbei, wie schon betont, um eine interne Angelegenheit, welche die zu einem ehrenvollen Frieden wie zur rücksichtslosen Fortsetzung, zur siegreichen Beendigung des Krieges gleich entschlossene Einigkeit des Vierbundes nicht berührt, während die Lockerung des Vierverbandsgefüges, das Sinken des Vierverbandsternes schon in dem wachsenden Widerstand der Neutralen gegen die Ententebedrückung zu deutlichem Ausdruck kommt, wenn auch noch ein weiter Weg sein mag von Rumäniens Fall bis zu Griechenlands Erhebung.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 16. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen steigerte sich der Geschützkampf zeitweilig zu erheblicher Stärke.

Unsere Stoßtruppen drangen südöstlich von Zillebecke bis in die zweite englische Linie vor, deren Besatzung geflüchtet war.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am 15. Dezember gelang es den Franzosen, an der Nordostfront von Verdun, uns aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie Talau-Rückenhöhe und Louvemont-Chambrettes-Fe südlich von Bezon-Vau St. Tippe zurückzudrängen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck drangen nach gelungener Minensprengung österreichisch-ungarische Abteilungen in die beschädigten feindlichen Gräben ein und führten nach weiterer Zerstörung eine Anzahl Gefangene und Beute zurück.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Südlich des Uz-Tales kamen zweimalige Angriffe der Russen im Artilleriefeuer zum Stehen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In restlosen Kämpfen hat der linke Flügel der Donau-Armee die Straße Buzau-Rimnicul-Sarat erreicht. Oestlich von Buzau ist der gleichnamige Flußabschnitt vom rechten Flügel, der Uebergang über die Calmatuiul-Niederung, erkämpft.

Wieder sind 2000 Gefangene gemacht.

Die Donau-Armee drängt unaufhaltsam nach Nordosten vor.

In der Dobrudscha hat der Russe seine südliche Stellung aufgegeben.

Bulgarische, osmanische und deutsche Truppen haben in rascher Verfolgung die Linie Cogealac-Cartal-Harsova überschritten.

Mazedonische Front

Keine besonderen Ereignisse.

---

wtb. Großes Hauptquartier, 17. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Honnechamps, nördlich der Ancre, versuchten englische Abteilungen, unter dem Schutz starken Feuers, in unsere Gräben zu dringen. Sie sind blutig zurückgewiesen worden.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem Ostufer der Maas haben die Franzosen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach harten Kämpfen ist ihnen Besonvaux und der Wald westlich des Dorfes verblieben.

Ihre nordwärts weitergeführten Stöße sind vor unseren Stellungen auf dem Höhenrücken nördlich des Dorfes Besonvaux zusammengebrochen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach starker Feuervorbereitung griff der Russe bei Illurt, nordwestlich von Dünaburg, an. Er wurde abgewiesen.

Nördlich der Bahn Kowel-Luck stürmten Teile des Brandenburg. Inf.-Regts. 52 die russische Stellung in etwa 600 Meter Breite. Fünf Offiziere, 300 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer sind als Beute eingebracht worden.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

An der Cimbroslawa (Waldkarpathen) und im Uztale stießen deutsche Truppen über die eigenen Linien vor, machten einige Dutzend Gefangene, und vertrieben den sich zur Wehr setzenden Feind.

Auch südlich von Westecanesci (an der Bistritz) Vorfeldgefechte.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Buzenabschnitt ist in breiter Front überschritten. Unsern Truppen fielen außer 1150 Gefangenen 19 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen, zumeist beladen, sowie eine Anzahl von Fuhrwerken in die Hand.

In der Dobrudscha hat rasche Verfolgung des nur vereinzelt Widerstand leistenden Feindes unsere verbündeten Truppen bis dicht an das Waldgebiet im Nordteile des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

Mazedonische Front.

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Erheblicher Geländegewinn in Rumänien.

Berlin, 16. Dez., abends. (Amtlich.)

Im Somme-Gebiet zeitweilig starker Artilleriekampf.

Auf dem Ostufer der Maas sind die Kämpfe nach ruhiger Nacht heute wieder aufgelebt.

In der großen Walachei und Dobrudscha gewannen unsere Armeen, teilweise nach Kampf, erheblich Gelände.

In Mazedonien Ruhe.

wtb. Berlin, 16. Dezember. (Amtlich.)

Deutsche Seeflugzeuge haben am 16. Dezember russische Seestreitkräfte im Hafen von Sulina (Schwarzes Meer) mit Bomben beworfen und ein feindliches Flugboot durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz gebracht.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 16. Dez. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Rückzug des Gegners hat nun auch auf die Dobrudschafront übergegriffen, wo die Verbündeten gestern früh die Verfolgung aufgenommen haben. Südöstlich von Buzen haben unsere Truppen den Calmatului überschritten, nördlich der eben genannten Stadt den Bergfuß gewonnen. Hierbei wurden abermals 2000 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Die russischen Angriffe beschränkten sich gestern nur auf den Raum südlich des Uz-Tales. Hier brachen vier Anstürme gegen die Truppen des Feldmarschalleutnants Fabiny in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Augustowka griffen die Russen gegen die von unseren Jägern vorgestern genommenen Gräben mehrmals, aber immer vergeblich an.

Westlich von Luck überfiel ein österreichisch-ungarisches Jagdkommando russische Sicherungstruppen und zersprengte sie; es wurden Gefangene eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

wtb. Wien, 17. Dezember.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der östlichen Walachei überschritten die Truppen des Generals der Infanterie, v. Falkenhayn, den Buzenabschnitt an mehreren Stellen. Im Laufe des gestrigen Tages wur-

---

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman.
Von Adam Albert.

(22. Fortsetzung.)

Nickel starrte immer noch sinnend und bedenklich auf das Fahrzeug und erkannte seinen eigenen zweiräderigen Handkarren, den er mit dem Kauf des Hauses übernommen hatte.

„Wildhaare kleben auch dran," sagte er mit mühsamer Stimme und wußte immer noch nicht, wie er über die Sache denken sollte. Zu was man nur seinen Karren benutzt haben mochte?

„Vater, schau an die Haustür!" rief Thilde plötzlich. „Sieh' nur, sieh' nur, zwei Hirschläufe sind da angenagelt!"

Der Jägermeister stand wie erstarrt und glaubte das Hohngelächter der Hölle zu vernehmen. Freventliche Hände hatten ihm während seiner Abwesenheit einen unerhörten Streich gespielt. Und gerade die sturmvolle, stockfinstere Nacht schien zu diesem Frevel die günstigste Gelegenheit gegeben zu haben. Der ganze Zusammenhang der verwegenen Tat aber ward ihm auf einmal klar.

Es gab Wilddiebe in seinem Revier, die die Kühnheit besaßen, einen erlegten Hirsch auf seinem eigenen Handkarren nach Hause zu schaffen und die Beute in Sicherheit zu bringen und ihm den entlehnten Karren dann wieder vor die Haustüre zu stellen. Noch nicht genug aber mit dieser Herausforderung, unternahmen sie es, die Läufe des unrechtmäßig geschossenen Wildes so an die Türe des Jägerhauses zu befestigen, daß Nickel sie bei seiner Heimkehr auch sogleich gewahren mußte.

Des Jägermeisters Gesicht war brennrot geworden und glühte. Seine Augen waren aufgerissen und funkelten im wildesten Grimme. Die Schmach, die man seiner Mannesehre angetan, brannte wie mit glühenden Zangen. Keuchend, als sei ihm die Brust eingeschlagen, raste er in's Haus, holte ein Handbeil und arbeitete in fliegender Eile, um das Zeichen des Hohnes so rasch als nur möglich von seiner Haustüre zu entfernen.

Noch in der Nacht aber verständigte er die ihm zunächst wohnenden Wildheger und berichtete ihnen, was vorgefallen. Sie waren tätig bis zum Morgen und noch den folgenden Tag, um den Weg ausfindig zu machen, den der Karren des Jägermeisters, beladen mit der Beute der Wildschützen, genommen hatte. Aber Wind und Wetter blieben ihnen feindlich und verwischten schnell jede Spur. Was half da alles Aufgebot der Sinnesschärfe und der Erfahrung! Ihre Bemühungen blieben erfolglos.

8.

Zwischen Toni Seppenhauser und seinem Vater war noch immer keine Wandlung zum Besseren eingetreten. Der Besitzer des Ruckenhofes verfolgte seinen Sohn mit umso wütenderen Blicken des Hasses, als Toni jeden Versuch unterließ, ihm bei passender Gelegenheit ein gutes Wort zu sagen. Der empörte Bursche sah nicht ein, warum er dies hätte tun sollen. Wollte der Alte noch mit schönen, schmeichelnden Worten traktiert sein? Besaß er auch nur irgendwelches Verdienst um Förderung seiner Familie oder rührte er einen Finger, um seinen Untergang aufzuhalten? Toni blickte jetzt tiefer. Zudem hatte er erfahren, daß der Grund zur Aufgabe der Jagd der gewesen, weil eben sein Vater die Jagdpacht nicht mehr bezahlen konnte; genau, wie er die Forderung der Bauern von Kreuzegg wegen der gesteigerten Milch nicht mehr zu befriedigen vermochte. Seitdem hatte er sich auch innerlich ganz von seinem Vater losgesagt. Auch verbitterte es ihn, daß er selbst im Dorfe nur mehr eine geringe Wertschätzung genoß, da man ahnen mußte, daß er alsbald gezwungen war, den niederen Dienst eines Bauernknechts anzunehmen.

Eine reiche Braut sollte er beibringen! Er wäre verpflichtet, den Ruckenhof für sich und seinen Vater zu retten. Ha, wie sollte dies nur begonnen, wie angestellt werden! Verstand es denn sein Vater nicht, daß dies selbst mit dem besten Willen gar nicht mehr möglich war? Weitum im Gau war es doch längst öffentliches Gerede, daß bei Markus Seppenhauser in Kreuzegg alles im Absinken begriffen war. Ein reiches Mädel aber würde sich wohl hüten, gutes Geld und guten Mut einer offenbar verlorenen Sache zu opfern und in eine verlotterte Bauernwirtschaft einzuheiraten.

„Wenn ich übrigens Hochzeit halte, will ich nicht die Ehe mit einer bloß nüchternen Rechnung beginnen," redete Toni vor sich hin, während er den Weg verfolgte, der zur Ortschaft Ried führte. „Ja, auch habe ich längst mein Herz befragt — es schlägt für Thilde."

Er dachte an das liebe Mädchen, das jetzt in Ried wohnte und das er seit seiner Beurlaubung zur Reserve nicht mehr gesehen hatte. Auch an den Vater Thildes mußte er immer denken, der vorwärts gekommen war. Er hegte eine große Hochachtung vor ihm.

Da tauchte vor ihm das Haus des Jägermeisters auf; und wie schwer er innerlich doch unter der bisherigen Trennung von der Geliebten gelitten — das erkannte er jetzt an dem rasenden Schlag seines Herzens.

„Vater schau nur grad," rief Thilde jubelnd, als sie durch die Fensterscheiben auf das Zauntor gesehen, „Toni Seppenhauser ist's, der uns den ersten Besuch macht!"

Da der Jägermeister die lebhafte und zitternde Freude seines Töchterleins gewahrte, eine Freude, die auch ihn immer beglückte, eilte er an das Fenster und öffnete es hastig.

Toni kam aber gerade über den Hof und schaute nach oben.

„Herr Jägermeister, ich begrüße Sie in der Heimat."

„Mit dem „Herrn Jägermeister" fangen wir gar nicht an," antwortete Nickel. „Komm nur erst einmal herauf, strammer Junge!"

Als Toni über die Treppe gestiegen war, streckte ihm der Jägermeister lachend die Hand entgegen und erklärte rund heraus: „Jetzt und von nun ab sprechen wir in einem Tone miteinander, wie er allzeit unter dem Volke des Pfrontnertales gebräuchlich war. Verstehst du, Getreuer von derselben Waffe? Denn du bist nicht mehr der Obergefreite und ich nicht mehr dein Vorgesetzter. Der Nickelandre von Röfleiten und der Seppenhausertoni von Kreuzegg treten einander nunmehr gegenüber. So wollen wir es halten und anders nicht. Also Toni, wie geht's?"

„Einfach schlecht," entgegnete der junge Mann.

„Weiß ich. Die traurigen Verhältnisse und schlechten Finanzen des Ruckenhofes sind männiglich bekannt. Aber den Kopf wirst du mir deshalb nicht sinken lassen. Hast du nicht eine frische, unverbrauchte Kraft in dir? Kannst du nicht auch unermüdlich arbeiten? Nun gut. Geht gelegentlich ein Jägerposten bei meinem gnädigen Herrn auf — du weißt schon, wie ich meine — dann kann ich dich empfehlen."

Toni schoß eine Blutwelle warm zum Herzen und seine Hände huben an zu zittern. Es war die Freude, die ihn so erregte.

„Ja, Mut ist fast so viel wert, als Glück," sagte er ermuntert.

„Blieb dir auch das Glück vorderhand aus, so wirst du doch Mut haben," versetzte der Jägermeister in aufrechter Entschiedenheit. „Fast ähnlich steht's ja auch bei mir. Bis jetzt kann ich nämlich von einem Glück im Pfrontnertal nicht reden. Die Heimat haßt mich. Aber ich besitze ein großes Vertrauen. Einmal muß sich's doch ändern, dann aber wollen wir uns schöne Tage auftun."

Toni hob langsam das Gesicht und schaute den Jägermeister sonderbar an. Schwül stieg in ihm eine alte, herzbeklemmende Erinnerung auf und er wußte jetzt ungefähr, welche harte, unerträgliche Verdächtigung der Nickelandre meinen mochte.

„Uns beide verfolgt ein Verhängnis, das bitter ist," sagte der junge Seppenhauser.

„Bitter, ja, und umso bedauerlicher, als sie in Pfronten auch noch das Wildern anfangen und alle Bosheiten auf die Spitze treiben," fuhr der Jägermeister fort.

Toni schlug beide Hände auf die Kniee und hing mit großen, erwartungsvollen Augen an den Lippen des Jägers.

den 1150 Mann gefangen, 18 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen erbeutet.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Joſef.

Südlich Baleputna wurde ein Angriff von zwei ruſſiſchen Bataillonen durch einen energiſchen Gegenſtoß öſterreichiſch-ungariſcher Truppen abgewieſen. Hierbei wurden ein Fähnrich und 65 Mann gefangen eingebracht.

Im Uztale und weſtlich des Cimotales ſtießen deutſche Abteilungen aus der eigenen Linie vor und nahmen einige Dutzend Mann gefangen.

Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Bol. Porsk ſtürmten deutſche Kompagnien die feindliche Stellung und eroberten dieſe in einer Breite von 600 Meter. Fünf Offiziere, 300 Mann, drei Maſchinengewehre und drei Minenwerfer blieben in der Hand des Angreifers.

Italieniſcher Kriegsſchauplatz.
Unverändert.

Südöſtlicher Kriegsſchauplatz.
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalſtabs.
v. Hoefer, Feldmarſchalleutnant.

Die vergebliche Offenſive unſerer Feinde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geſchrieben:

Im Sommer 1916 verſuchte die Entente den Sieg zu erringen. Ihre Mittel waren folgende: Im Weſten: Der Aushungerungskrieg Englands zur See und ſein Druck auf die Neutralen; die engliſch-franzöſiſche Durchbruchsoffenſive an der Somme, unternommen mit den gewaltigſten materiellen und menſchlichen Kräften, die je auf einem Schlachtfelde vereinigt waren; die mit außerordentlicher Ueberlegenheit geführte italieniſche Offenſive am Iſonzo. Im Oſten: Der wilde Anſturm ruſſiſcher Maſſen zwiſchen Pripjet und den Karpathen, der Eintritt Rumäniens in den Krieg und deſſen Einmarſch in Siebenbürgen, zur Umfaſſung des ſüdlichen Flügels unſerer Oſtfront. Im Südoſten: Die Verſammlung ruſſiſch-rumäniſcher Kräfte in der Dobrudſcha zum Vormarſch gegen Bulgarien und auf Konſtantinopel, verbunden mit der großen Offenſive Sarrails von Saloniki her.

Fürwahr ein gewaltiger Plan: Angriff auf die Mittelmächte vom Kanal bis Saloniki und vom Pripjet bis zum Schwarzen Meer!

In Kleinaſien und ſeinen Nebenländern fanden, dem Kriegsſchauplatz und der Jahreszeit entſprechend, bisher nur untergeordnete Kämpfe ſtatt.

Die Lage der Mittelmächte erſchien nicht leicht. Die Aushungerungspolitik Englands wirkte erſchwerend. An der Somme, bei Verdun und am Iſonzo traten örtliche Rückſchläge ein. Die große ruſſiſche Offenſive hatte anfänglich Erfolge. In Siebenbürgen waren die verbündeten Truppen nicht allzu ſtark, in Mazedonien war die Lage nicht voll gefeſtigt. Dank der erfolgreichen Tätigkeit unſerer U.-Boote und der Mißernte in vielen Weltgegenden fühlten England, Italien und Rußland empfindlich die Not. Uns gehört die reiche Ernte Rumäniens.

Die Dauerſchlacht an der Somme iſt gewonnen. Sollte eine zweite Schlacht entbrennen: die Front iſt feſt. Am Iſonzo wirken unſere U.-Boote auf den Verbindungslinien der Entente nach Saloniki erfolgreich. In Mazedonien ſind die rückſichtslos durchgeführten feindlichen Angriffe der letzten Tage blutig geſcheitert. Unter ungeheuren Verluſten brachen die ruſſiſchen Anſtürme ſüdlich des Pripjet und in den Karpathen zuſammen. Wir gewannen die Schlachten, ſtehen dort feſt. Das rumäniſche Heer, zuerſt in der Dobrudſcha, dann in Siebenbürgen beſiegt, iſt vernichtend geſchlagen. Wir haben in der Walachei glänzende Siege errungen. Alle erneuten Entlaſtungsangriffe der Ruſſen ſind abgewieſen. Unſere Front hat ſich verengt und ſchließt ſich zwiſchen dem Schwarzen Meer und der Oſtſee.

Der gewaltige Plan der Entente hat nicht zum Erfolge geführt, wir ſind die Sieger.

Die bisherige Beute in Rumänien.

Der Fall Bukareſts und der Zuſammenbruch Rumäniens ließen ſich zwar im feindlichen Auslande nicht gut verheimlichen, es wird aber nun verſucht, die trübe Stimmung der Bevölkerung dadurch aufzuhellen, daß von der Preſſe dreiſt behauptet wird, das rumäniſche Heer ſei noch intakt und Beute wäre dem Sieger nur in geringem Maße zugefallen. Der „Petit Pariſien“ geht ſogar noch weiter und ſtellt feſt, daß „die Deutſchen nirgends Beute vorgefunden“ hätten. Es erſcheint deshalb angebracht, kurz eine Ueberſicht über das zu geben, was unſeren ſiegreichen Truppen bisher an Gefangenen und Kriegsbeute in die Hände gefallen iſt. Bis zum 10. Dezember 1916 waren eingebracht: 145 000 Gefangene, darunter mehr als 1600 Offiziere, (lt. den Heeresberichten vom 12. und 13. Dezember hat ſich dieſe Zahl ſchon wieder um 14 000 Mann erhöht); 422 Feldgeſchütze (von den 800, die Rumänen bei Ausbruch des Krieges beſaß); 24 (von 60) ſchwere Feldgeſchütze; 364 (von 500) Maſchinengewehre; 200 000 (von 400 000) Gewehre. Die Beuteziffern von Bukareſt mit den dort vorgefundenen Beſtänden des Arſenals, der Feuerwerkerei und der einzigen modernen Pulverfabrik Rumäniens, konnten bei dieſen Ziffern noch nicht berückſichtigt werden. Nicht minder groß iſt die Beute an rollendem Material: 137 (von 700) Lokomotiven, 4000 (von 18 000) Eiſenbahnwaggons. Und erfreulicherweiſe ſind auch rieſige Vorräte an Getreide, Bodenfrüchten, Petroleum uſw., erbeutet worden, da das Getreide zum größten Teil noch nicht ausgedroſchen war und andererſeits die Rumänen zu ſyſtematiſcher Zerſtörung der aufgeſpeicherten Vorräte während ihres fluchtartigen Rückzuges keine Zeit mehr hatten. Selbſt die großen Magazine, in denen die von England gekaufte vorjährige Ernte lagerte, wurde zum größten Teil unverſehrt vorgefunden. Auch die induſtriellen Anlagen im Petroleumgebiet bei Campina Plöſti waren faſt durchweg unbeſchädigt oder nur für ganz kurze Zeit unbrauchbar gemacht worden, ſo daß der volle Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

Es iſt verſtändlich, daß die feindliche Preſſe dieſes Ergebnis des rumäniſchen Feldzuges ihren Leſern vorenthält. Aber gänzlich wegläugen, wie es der „Petit Pariſien“ tut, läßt es ſich doch nicht. Da iſt die ruſſ. Preſſe ſchon ehrlicher, wie aus folgender, dem „Berner Bund“ entnommenen Aeußerung des Petersburger „Rietſch“ hervorgeht: „Die Eroberung Serbiens hatte den Deutſchen nur eine Eiſenbahnlinie nach Konſtantinopel zur Verfügung geſtellt; mit der Eroberung Rumäniens werden ſie nun drei Eiſenbahnlinien erhalten. Außerdem wird den Deutſchen die gigantiſche Waſſerader der Donau für Truppen und Transporte zur Verfügung ſein. Auf eine Offenſive von Saloniki aus werden die Alliierten wahrſcheinlich für immer verzichten müſſen. Da außerdem die Deutſchen in Rumänien große Vorräte an Getreide ſowie die Naphthaquellen und Kupfer- und Nickelgruben finden werden, ſo ſei die Beſiegung Rumäniens das größte Unglück für die Alliierten. Der Kampf auf dem rumäniſchen Kriegsſchauplatz ſei ein entſcheidender Umſtand dieſes Krieges.“

Dieſes Klagelied des „Rietſch“ zeigt uns noch beſſer als nüchterne Beutezahlen die ganze Größe und Tragweite unſeres Siegeszuges in Rumänien.

U-Boot-Erfolge.

wtb. Berlin, 16. Dez. (Sonderdepeſche.) (Amtlich.) **Eines unſerer Unterſeeboote hat am 12. Dezember 55 Seemeilen oſtſüdoſt von Malta ein franzöſiſches Linienſchiff der Patrie-Klaſſe durch Torpedoſchuß beſchädigt. Ein anderes Unterſeeboot hat am 11. Dezember ſüdöſtlich der Inſel Pantelleria den bewaffneten franzöſiſchen Transportdampfer „Maghellan“ (6027 Tonnen) mit über 1000 Mann, weißer und farbiger Truppen an Bord, durch Torpedoſchuß verſenkt.**

•

Baſel, 16. Dez. Der italieniſche Dampfer „Camania“ (4297 Br.-Reg.-To.) und die italieniſche Bark „Celeſte“ (1800 To.) wurden durch Unterſeeboote verſenkt.

Ymuiden, 15. Dez. Ein hier angekommener Dampfer meldet, daß der Dampfer „Leda“ der Niederländiſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft an der ſpaniſchen Küſte von einem U.-Boot unbekannter Nationalität beſchoſſen wurde. Der Dampfer, auf der Reiſe von Spanien nach Holland, war auf der Höhe des Kap Finiſterre, als man in einiger Entfernung ein Unterſeeboot entdeckte, das Segel gehißt hatte und ſich den Anſchein gab, ein Segelſchiff zu ſein. Als der Dampfer näher gekommen war, löſte das U.-Boot auf ihn einen ſcharfen Schuß, der quer durch die Schiffsbrücke ging. Unmittelbar darauf ging das U.-Bott unter Waſſer. Der Dampfer „Leda“ wird jetzt in den Downs feſtgehalten, ſo daß noch keine Einzelheiten über den Umfang des angerichteten Schadens vorliegen.

•

Am 15. Dezember iſt der norwegiſche Dampfer „Birgit“ (310 To.) mit Bannware, hauptſächlich Lebensmitteln, nach London unterwegs, von unſeren Seeſtreitkräften nach einem deutſchen Hafen aufgebracht worden.

Bern, 16. Dez. „Petit Pariſien“ meldet aus St. Nazaire: Ein Lotſenboot brachte geſtern 59 Matroſen von dem verſenkten engliſchen Dampfer „Glencoe“ (2563 To.) und dem portugieſiſchen Dampfer „Leſſa“ ein.

Zum Friedensangebot.

Engliſche Ueberlegungen.

Der Parlamentsberichterſtatter der „Daily News“, Nicholſon, teilt mit, daß Lloyd George am Dienstag im Unterhauſe über die deutſche Note ſprechen wird.

Haag, 16. Dez. Die „Voſſ. Ztg.“ meldet: Man iſt hier der Anſicht, der heute von Reuter bekanntgegebene Wortlaut der Rede, die Miniſter Henderſon beim Feſtmahl der Fachvereine hielt, zeige deutlich, daß die engliſche Arbeiterpartei trotz aller Ausſtellungen im einzelnen geneigt ſei, das Friedensangebot zu erörtern. Es iſt bezeichnend, daß die Furcht vor Uneinigkeit unter den Alliierten auch das Leitmotiv der Rede Hendersons bildet. Jedenfalls wird durch ſeine Rede die allgemein hier in Holland herrſchende Anſchauung gefeſtigt, daß von Lloyd George eine glatte Ablehnung der Friedensaktion nicht erwartet werden dürfe.

Die überrumpelte Duma.

In langer Rede hat der neue ruſſiſche Miniſter des Aeußern, Pokrowsky, den Friedensvorſchlag der Mittelmächte im Namen der ruſſiſchen Regierung „entrüſtet abgelehnt“, und die Duma hat einen im nämlichen Sinne gehaltenen Beſchlußantrag gutgeheißen. Das ſieht, äußerlich betrachtet, recht eindrucksvoll aus; betrachte man ſich indeſſen die Argumentation des ruſſiſchen Miniſters und des Dumabeſchluſſes nur einen Augenblick näher, ſo entdeckt man beinahe Satz für Satz entweder ſachliche und geſchichtliche Unwahrheiten oder billigſte redneriſche Künſte. Herrn Pokrowsky hat zweifellos Herr Briand als Muſter vorgeſchwebt, aber der große franzöſiſche Rhetoriker pflegt ſeine Wirkungen nicht durch banale Schmähungen und plattgetretene Gedankengänge anderer zu erzielen. Was aber den Wert ſeiner Auslaſſungen und des ihnen folgenden Dumabeſchluſſes erſt voll in das richtige Licht rückt, iſt die bezeichnende Tatſache, daß jener Beſchluß durch ein echtruſſiſches Manöver, eine Ueberliſtung der Duma, herbeigeführt worden iſt. Die Regierung, in deren Namen der Miniſter ſprach, und die friedensfeindlichen Dumaparteien haben ſich in die Hände gearbeitet, um die friedensfreundlichen Elemente der Duma auszuſchalten und ſo einen Parlamentsbeſchluß zu ermöglichen, der vor der Welt wie die einmütige Willensäußerung der Volksvertretung erſcheinen ſoll.

Die Haltung Amerikas.

Waſhington, 15. Dez. Im Weißen Hauſe wird amtlich erklärt, daß die Vereinigten Staaten nicht beabſichtigten, den Friedensvorſchlägen der Mittelmächte, wenn ſie weiter geleitet werden, irgend welche Ratſchläge beizufügen, und daß noch nicht entſchieden iſt, was für Schritte ſpäter unternommen werden ſollen.

Aus Griechenland.

Die Antwort Griechenlands auf das Ultimatum der Entente.

Bern, 16. Dez. Die Antwort Griechenlands auf das Ultimatum der Entente hat folgenden Wortlaut:

„In dem Wunſche, abermals einen überzeugenden Beweis der aufrichtigen Freundſchaft zu geben, von der die königliche Regierung den alliierten Mächten gegenüber ſtets beſeelt war, gibt ſie den beiden in der geſtrigen Note enthaltenen Forderungen Folge. Sie hat bereits angeordnet, daß die Verſchiebungen der Truppen und des Kriegsmaterials in der gewünſchten Weiſe von heute ab beginnen und ſo raſch wie möglich weiter durchgeführt werden. Eine Truppenbewegung nach Norden hat nicht ſtattgefunden. Jeder Materialtransport in dieſer Richtung wird ſofort aufgehalten. Mit Bezug auf die geforderte Genugtuung für die unglücklichen Zwiſchenfälle, die gegen jede Erwartung am 1. Dezember zwiſchen den alliierten Truppen und griechiſchen Kräften ſtattgefunden haben, drückt die königliche Regierung unter Bezugnahme auf die bereits vorgeſtern vom beſten Willen diktierten Erklärungen ihren Wunſch aus, die Ententemächte mögen ihren Beſchluß, die Blockade fortzuſetzen, einer erneuten Betrachtung unterziehen. Die Blockade laſtet ſchwer auf den Beziehungen zwiſchen den alliierten Regierungen und Griechenland und beeinflußt die öffentliche Meinung des Landes. Die Ententemächte mögen ſich überzeugen, daß die beſte Garantie für die Ausſchaltung eines jeden Mißverſtändniſſes durch den feſten und aufrichtigen Wunſch der königlichen Regierung und des griechiſchen Volkes gegeben iſt, ihre ausgezeichneten traditionellen Beziehungen gegenüber den vier Mächten und eine auf gegenſeitiges Vertrauen geſtützte enge Freundſchaft ſobald wie möglich geſichert zu ſehen.“

Dieſe Antwort gibt alſo in bezug auf die Truppentransportbewegungen nach, macht aber die Frage der Genugtuung von der Zurückziehung der Blockade abhängig.

Nach einer Athener Reutermeldung ſchlägt die griechiſche Regierung eine ſchiedsgerichtliche Entſcheidung über die Ereigniſſe vom 1. Dezember vor.

Vom Tage.

„Deutſchland handelt!“

Der Zuſammenbruch Rumäniens muß auf die Franzoſen, die ſich nach den örtlichen Erfolgen ihrer großen Offenſive an der Somme in eine Art Siegesrauſchſtimmung verſetzt fühlten, derart niederſchmetternd eingewirkt haben, daß ſie es ſogar vergeſſen, unſere Erfolge in der ſonſt üblichen Weiſe zu verkleinern und herabzuſetzen. Ja, die franzöſiſche Hetzpreſſe ſingt ſogar unſer Lob in allen Tonarten! Joſeph Reinach (Polybe) ſchreibt im „Figaro“, „Hindenburg hat eine großartige Tat der deutſchen Energie (die Einführung der Zivildienſtpflicht) und eines der ſchönſten ſtrategiſchen Manöver des Krieges geſchaffen.“ Und der Senator Pichon ruft im „Petit Journal“ vom 3. Dezember aus: „Die Zeit vergeht! Wir werden zunächſt weiter diskutieren. Deutſchland aber handelt! Es handelt in Rumänien, wo Falkenhayn, von einer fürchterlichen Artillerie unterſtützt, im Verein mit Mackenſen, überlegene, aber nur mit ungenügendem Material verſehene Truppen vor ſich hertreibt. Es handelt in Mazedonien, wo es, vom Winter begünſtigt, die Verbündeten in Schach hält. Es handelt an der Somme, wo es ſeine ſchweren Geſchütze, ſeine bedeutenden Sperrwerke und dauernd weiter ausgebauten Unterſtände uns in den Weg ſtellt. Es handelt auch daheim, wo alle Kriegsämter mit einer fieberhaften Betätigung unter der Leitung nur wegen ihrer Fachkenntnis gewählter Männer arbeiten . . . Nichtsdeſtoweniger lebt Frankreich ſozuſagen auf Friedensfuß weiter und läßt die Zeit für ſich ſorgen.“ — Leicht wird dieſe Anerkennung deutſcher Tatkraft, deutſchen Genies und deutſchen Organiſationsgeiſtes den franzöſiſchen Blättern nicht geworden ſein.

Vollſtändiger Rücktritt Joffres?

Amſterdam, 15. Dez. Aus London erfährt die „Voſſ. Ztg.“: In Paris verlautet, daß General Joffre nur noch kurze Zeit in der Heeresleitung verbleiben und ſich dann ganz zurückziehen werde. Der Grund für dieſen plötzlichen Entſchluß ſoll die heftige Kritik ſein, die in den geheimen Kammerſitzungen an der franzöſiſchen Heeresleitung geübt wurde. In Paris heißt es, daß auch noch eine ganze Reihe anderer Generale und hoher Offiziere ihren Abſchied nehmen werden, darunter die Kommandanten zweier Korps.

Die engliſche Blockade vor Bergen durchbrochen.

wtb. **Frankfurt a. M.**, 16. Dez. Die „Frankf. Ztg.“ **erfährt aus Chriſtiania, daß der große deutſche Dampfer „Prinz Friedrich“, der ſeit Kriegsausbruch von Otta bei Bergen lag, heute in Stavanger angekommen iſt, nachdem er die engliſche Blockade vor Bergen, wo zwei britiſche Torpedojäger und 3 Torpedobootszerſtörer lauerten, durchbrochen hat. Der Dampfer war ſeinerzeit auf einer Vergnügungsreiſe vom Kriegsausbruch überraſcht worden.**

Zu den engliſchen Verluſten.

wtb. **London**, 7. Dez. Nach dem ſoeben erſchienenen engliſchen Adels-Kalender Lloyd Peerag's ſind 12 694 Mitglieder des Hochadels gefallen.

wtb. **London**, 7. Dez. Die „Times“ meldet aus Toronto vom 6., daß die Veröffentlichung der bisherigen kanadiſchen Verluſte großen Eindruck gemacht habe. Die Geſamtverluſte betragen 65 660 Mann, wovon 1 733 gefallen oder geſtorben ſind. Der Korreſpondent der Times ſchreibt: „Dieſe Zahlen ſprächen ohne Zweifel für die Einführung der Dienſtpflicht, aber keiner der politiſchen Führer und nur wenige der führenden Blätter hätten ſich für die Dienſtpflicht eingeſetzt. Hand in Hand mit dem wachſenden Wunſche nach Einführung der Dienſtpflicht gehe die Bewegung zugunſten der Bildung einer Koalitionsregierung. Von den politiſchen Führern werde die Koalitionsidee allerdings noch weniger unterſtützt als die Dienſtpflicht. Alle Teile der liberalen Preſſe drängen Sir Wilfrid Laurier, wenn er zur Regierung komme, eine nationale Regierung zu bilden. Es ſeien aber keine Anzeichen dafür vorhanden, daß Sir Wilfrid dafür ſei. Indeſſen werde es immer deutlicher, daß die Oppoſition einer weiteren Verlängerung des Parlaments nicht zuſtimmen werde, und daß es im nächſten Frühjahr oder Herbſt zu Neuwahlen kommen werde. Auf jeden Fall müſſe die Rekrutenzahl erhöht werden. Im November hätten ſich 5374 zum Dienſt gemeldet und die Rekrutierung zeige eine aufſteigende Tendenz. Bisher hätten im ganzen 377 205 Mann Dienſt genommen.

Einführung von fleiſchloſen Tagen in England?

Haag, 12. Dez. In Londoner parlamentariſchen Kreiſen verlautet, daß zunächſt vom 1. Januar bis zum 1. Februar zwei fleiſchloſe Tage feſtgeſetzt werden ſollen, um den Uebergang zu den drei fleiſchloſen Tagen zu erleichtern. Der Verbrauch von Fleiſch, Geflügel und Konſerven aller Art ſoll an den fraglichen Tagen verboten werden. Die Regierung will die Verabreichung von Getränken und Nahrungsmitteln in den Speiſerеſtaurants mit einer Kriegsſteuer belegen, und zwar ſoll dieſe für Getränke bis zu einem Schilling 10 Prozent, über einen Schilling 20 Prozent betragen; Speiſen unter einem Schilling ſind ſteuerfrei, für Mahlzeiten über einen Schilling bis zu 2½ Schilling ſoll die Steuer 15 Prozent, von da an 20 Prozent betragen.

Kohlenmangel in der Schweiz.

wtb. **Bern**, 15. Dez. (Schweizeriſche Telegraphen-Agentur.) **Der Bundesrat teilte heute dem Nationalrat bei der Behandlung des Budgets der Bundesbahnen mit, daß die Lieferung von Kohlen an die Schweiz durchaus ungenügend ſei, und daß ſich die Bundesbahnen, wenn keine baldige Beſſerung eintreten würde, genötigt ſehen würden vom nächſten Februar an den Betrieb um ungefähr die Hälfte einzuſchränken.**

Zwanzig Milliarden italieniſcher Kriegskoſten.

Bern, 16. Dez. In einer parlamentariſchen Korreſpondenz des „Avanti“, die ſich mit dem Finanzbericht des Miniſters Carcano beſchäftigt, heißt es, Carcano habe geſagt, daß vom 1. Juni 1916 bis zum 30. Juni 1916 Italien 7½ Milliarden für den Krieg ausgegeben habe. Dieſer Summe müßten drei Milliarden für die Kriegsvorbereitung und mehr als eine Milliarde für die Kriegskoſten im Mai und Juni 1915 hinzugefügt werden. Bis Ende Juni 1916 habe alſo Italien 11½ Milliarden ausgegeben. Seit 1. Juli bis zum 20. November habe Italien nach den Angaben Carcanos weiter acht Milliarden und 982 Millionen ausgegeben. Die militäriſchen Kriegskoſten Italiens beliefen ſich alſo auf rund zwanzig Milliarden. Nicht inbegriffen ſeien in dieſer Summe die direkten Kriegskoſten, wie der Verluſt bei der Einfuhr von Getreide, Kohlen uſw.

Berlin ohne Nachtleben.

Wir leſen in der „Voſſiſchen Zeitung“:

Die erdroſſelte Berliner Nacht hauchte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ſanft und ſchmerzlos ihr Leben aus — wenigſtens das Nachtleben, das mit Millionen Glühbirnen in das Dunkel und mit tauſend Geigen in die Stille dringt und der arbeitenden Weltſtadt Stunden der Entſpannung gewährt. Schlag ½12 verſtummten geſtern Töne und Lichter, und nur in die Welt der Schornſteine und Maſchinen trat die Polizeiſtunde nicht. Noch nicht: denn, wenn die Abſchnürung des nächtlichen Straßenbahnverkehrs erſt in die Fabrikviertel fortſchreitet, wird auch dort vor Mitternacht erzwungene Ruhe eintreten.

Aeußerlich zeigte ſich geſtern nicht viel verändert: nur daß die gelben, weißen und blauen Intenſivlampen an den Schaufenſtern nicht aufglühten und die Straßen dunkler als ſonſt dalagen. Von ½11 ab begann mit dem Schluß der Theater die Ueberfüllung der Verkehrsmittel. Während ſich ſonſt die Beſucher der Bühnen auf Bahnen und Lokale verteilten, traten geſtern alle die Heimfahrt an: blieb doch zum Beſuch von Gaſtſtätten keine Zeit mehr. In dieſen begann der Kellner kurz nach 11 Uhr Streichholzſtänder und Salzſtreuer zuſammenzuräumen und den Gäſten zu verdeutlichen, daß es nun Zeit zum Zahlen ſei. 30 Minuten vor Mitternacht ſtand alles auf der Straße; an „überfüllten“ Haltеſtellen fuhren überfüllte Wagen vorbei. Automobile waren nicht zu ſehen. Unter dem Potsdamer Platz bevölkerten ſich die Bahnſteige. 11 Uhr 39 Min. ging der vorletzte Zug: Zoologiſcher Garten. Der erſte Wagen gepreßt, geſtopft, gerammelt voll. Der zweite ebenſo. Der dritte und vierte faſt leer. Und die beiden letzten wieder zum Berſten beſetzt. 11 Uhr 44 Min.: letzter Zug! rief der Schaffner. Wilhelmplatz. Diesmal gab es keinen leeren Quadratmeter mehr, weder vorn, noch hinten, noch in der Mitte. Keiner ſchien mehr mitzukommen. Und alle kamen ſie mit. „Fertig“ ſchreit die Zugbealeiterin. Und der 1000-Perſonen-Zug raſſelt aus dem Bahnhof.

Langſam leeren ſich nun auch die Straßen. Wenn die Uhren es nicht täten, wieſe nichts darauf hin, daß es nicht ſchon ½2 iſt. Nur daß die Straßenbahnen allmählich zu vereinſamen beginnen, da ſich an die Polizeiſtunde nicht mehr unmittelbar das Ende der Nachtſchichten ſchließt. Wie uns die Direktion der „Großen Berliner“ mitteilt, wird ſich der Verkehr auch in den nächſten Tagen noch nicht ändern. Erſt Mitte nächſter Woche werden die Einſchränkungen beginnen. Mittwoch abend dürften die erſten Verkürzungen auf den ſüdlichen und nordöſtlichen Vorortbahnen eintreten

Kleines Feuilleton.

ngc. **Rumäniſche Ehen.** Im letzten Heft der „Oſteuropäiſchen Zukunft“ veröffentlicht Friedrich Meinhard, Sofia, über „Land und Leute in Rumänien“ einen ſehr leſenswerten Aufſatz, der ſich eingehend mit der ſattſam bekannten Unmoral der höheren rumäniſchen Geſellſchaft befaßt. Es heißt da: Unſtreitig gibt es unter den rumäniſchen Bojaren die meiſten ehelichen Zwiſtigkeiten. Die Urſache davon iſt eine gewaltige Macht — das Geld. Heiraten aus Liebe ſind in Rumänien nur dem Namen nach bekannt. Sich verehelichen heißt daſelbſt ſo viel, als Geſellſchaftskontrakte auf Gewinn oder Verluſt je nachdem das Glück will, abſchließen. Wünſcht ein Bojar eine eheliche Verbindung zu ſchließen, ſo ſucht er zuerſt nach irgend einem Mädchen, ihm immer gleich oder höher an Geburtsrang und reicher an Geld und Gütern als er. Hat er ein ſolches ausfindig gemacht, ſo verlangt er oft, auch ohne noch mit dem Gegenſtande ſeiner Wünſche eine Wort gewechſelt zu haben, von deren Eltern die foe de ſeſtra (Heiratsgutliſte), welches Verlangen gleichſam die Anfrage um die Hand der Tochter iſt. Wird dem Bräutwerber die Liſte der Mitgift gegeben, ſo iſt dies ein Zeichen der Annahme des Vorſchlags. Es wird ſodann nach gegenſeitiger Uebereinkunft alsbald zur Vermählung geſchritten, ohne übrigens auf des Mädchens Willensmeinung Rückſicht zu nehmen. Der Gatte iſt nach vollzogener Hochzeit der Verwalter des Vermögens der Frau und hat die Nutznießung von den Zinſen ihrer Kapitalien oder von den Erträgniſſen ihrer Güter, iſt aber dafür verpflichtet, ſeine Frau dem Stande ihrer Geburt gemäß zu erhalten. Bei ſo bewandten Umſtänden iſt es wohl leicht zu erraten, was oft die Männer von ihren Frauen ausſtehen müſſen. Zudem ſind die vornehmen rumäniſchen Frauen außerordentliche Verehrerinnen aller Kleider-, Möbel- und Kaleſchenmoden, und ſo gibt es tauſenderlei Anforderungen, bei deren Nichtbeachtung dem Manne die ſchwerſten Vorwürfe gemacht werden. Zu wie vielen häuslichen Zwiſtigkeiten ein unter ſolchen Verhältniſſen geführtes eheliches Leben Anlaß gibt, iſt wohl nicht zu verkennen. Dazu kommt noch oft die perſönliche Abneigung der Gatten. Dieſe Abneigung treibt nun dieſelben, außer dem Hauſe die Befriedigung ſo mancher Gelüſte und Wünſche zu ſuchen. In zahlreichen Ehen beginnen gleich nach den Flitterwochen die Flatterwochen. Oft genug ſieht man Männer von ihren Frauen vor Gericht zur Rechenſchaft gezogen. Ja, die Ehen der Reichen in Rumänien gleichen oft einem Zirkus, in welchem die Frau die hohe Schule reitet. Um ſolchen Unannehmlichkeiten zu entgehen, erfüllen viele Gatten ſelbſt mit Aufopferung des eigenen erworbenen oder ererbten Vermögens jeden oft noch ſo launenhaften Wunſch ihrer Frau — und die Häuslichkeit nicht zu den herrſchenden Tugenden des weiblichen Geſchlechtes in Rumänien gerechnet werden darf, ſo ſieht man ſelbſt die reichſten Familien bei dem immer mehr und unglaublich um ſich greifenden Luxus in ihren Vermögensverhältniſſen ſinken und die ganze Geſellſchaft einem allgemeinen Bankerott in die Arme eilen oder es werden, wie die jüngſte Vergangenheit zahlreiche Beiſpiele lieferte, ſelbſt die verabſcheuungswürdigſten Mittel benutzt, um den Vermögensſchwund aufzuhalten. Hier iſt der Ausſpruch „cherchez la femme“ berechtigt, denn die Frauen kümmern ſich bloß um Putz, Beſuche, Spazierenfahren, Liebeständeleien und Intrigen. Hauswirtſchaft, Küche und Kindererziehung bleiben ganz der Sorgfalt ſchmutziger Zigeuner und Zigeunerinnen überlaſſen. Bei der Beurteilung des ſittlichen Standpunktes der rumäniſchen Frau im allgemeinen muß man jene des deutſchen oder überhaupt nordiſchen bürgerlichen Lebens vergeſſen und bedenken, daß die Moral der mittleren und unteren Volksſchichten überall im Leben bei weitem weniger die Folge ſeeliſcher Eigenſchaften als phyſiſcher Bedingungen des äußeren Lebens iſt. Die klimatiſchen Verhältniſſe und die üppige Natur des Landes bringen es mit ſich, daß der Menſch ein größeres Bedürfnis hat, zu genießen. Er ſucht und findet Muße, welche die Quelle des Müßigganges, der Spielſucht, der Born von Intrigen aller Art und der Leichtlebigkeit im allgemeinen iſt.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten.)

„Zum Kampfe entſchloſſen, zum Frieden bereit.“

Ein Friedensklang tönt in das Brauſen des Krieges, — und Freude und Stolz weckt die Kunde im Land: — Es bietet der Kaiſer im Zeichen des Sieges — den Feinden zum Frieden verſöhnend die Hand. — Der jüngſte der Feinde iſt ſiegreich geſchlagen; — ſtolz durfte der Kanzler dem Reichstage ſagen: — Alldeutſchland ſteht feſt in den Stürmen der Zeit, — zum Kampfe entſchloſſen, zum Frieden bereit!

Das Wort, das erlöſende, wieder zu ſprechen — nach ruhmvoller Tat iſt des Stärkeren Recht. — Die Wohlfahrt Europas nicht weiter zu ſchwächen, — ſoll Frieden erblühen nach Sturm und Gefecht. — Alldeutſchland und jene, die treu ihm verbündet, ſie haben der Welt jetzt mit Nachdruck verkündet: — Uns dauert der Menſchheit unendliches Leid; — wir kämpfen, doch ſind wir zum Frieden bereit!

Wie nahm noch in London vor einigen Wochen — Lloyd George ſeinen Mund voll im wohlweiſen Rat. — Wie anders hat doch unſer Kanzler geſprochen, — das war kein Gerede, das war eine Tat. — Sie krönte den Siegeszug unſerer Heere — und jubelnd hallt's wieder vom Fels bis zum Meere: — Alldeutſchland beſtand ſeinen härteſten Streit — nun iſt es im Siege zum Frieden bereit! — —

Zum Frieden bereit, doch wir bleiben gerüſtet — zum Kampfe für Wahrheit, für Freiheit und Recht, — doch wenn es den Vierverband weiter gelüſtet, — zu opfern den Reſt noch vom heut'gen Geſchlecht, — dann ſoll es im heiligen Zorn erbrauſen, — dann treffe des Weltkrieges Schrecken und Grauſen — die Frevler, auf daß ſie in kürzeſter Zeit — gezwungen von uns ſind zum Frieden bereit! — —

Ein Friedensklang tönt in das Lärmen des Krieges — und Freude und Stolz weckt die Kunde im Land: — Es bietet der Kaiſer im Zeichen des Sieges — dem Feinde zum dauernden Frieden die Hand! — Die Weihnachtszeit kündet ja Frieden auf Erden! — O, möchte der Botſchaft Erfüllung bald werden! — Doch ſollt' es nicht ſein, nun ſo ſind wir allzeit — zum Kampfe gerüſtet, zum Frieden bereit!

Ernſt Heiter.

Togal
Ärztlich empfohlen gegen:
Gicht | Hexenschuß
Rheuma | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Hunderte von Anerkennungen.
Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1,76 und Mk. 3.50. 3804

Lippisches.

Detmold, 1[illegible]. Dezember 1916.

Lippische Ehrentafel.

Wieder ist ein lippischer Lehrer auf dem Felde der Ehre geblieben. Ein neues Opfer zu vielen, die von dem lippischen Lehrerstand in diesem Kriege gebracht worden sind. Dieses Mal hat das Geschick den Lehrer Theodor Winter, zuletzt an der Volksschule in Lieme, aus diesem Leben abgerufen. Lehrer Winter stand im Alter von 34 Jahren. Gebürtig aus Lage, wo er auch erzogen worden ist, kam er auf das Lehrerseminar zu Detmold. Später hat er in einer größeren Anzahl von Orten des Lippischen Landes mit Erfolg gewirkt. Zuletzt in der Gemeinde Lieme, wo er sehr beliebt gewesen ist. Auch diesen braven Schulmann, der seine Treue gegen Fürst und Vaterland mit dem Tode besiegelt hat, wird die lippische Heimat nicht vergessen.

Aus Harkemissen im Amte Hohenhausen starb am 27. Oktober der Musketier Friedrich Johanning den Heldentod.

Freiherr Armin von Mengersen, Kaiserlich Königlicher Rittmeister, Herr auf Reelkirchen, Mitglied der Ritterschaft des Fürstentums Lippe, ist, wie die Ritterschaft anzeigt, schon am 11. Januar 1915 in einem Feldlazarett den Heldentod gestorben.

Am 7. Dezember starb den Heldentod fürs Vaterland der Musketier Heinrich Grabbe aus Ehrentrup im Amte Lage im blühenden Alter von 19 Jahren. Erst vor wenigen Wochen war er hinausgezogen. Gleich bei dem ersten Ausmarsche in den Schützengraben wurde er das Opfer einer feindlichen Granate

•

Wegen hervorragend tapferen Verhaltens vor dem Feinde wurden geschmückt:

Mit dem Eisernen Kreuze:

II. Klasse.

Unteroffizier Kruse im Feld-Artillerie-Regt. 58 aus Detmold.

Feldunterarzt Hans Baumann aus Detmold, Sohn des verstorbenen Hofmaurermeisters Baumann. B. ist einem bayerischen Alpenkorps zugeteilt.

Drogist Ludwig Danjes aus Detmold, bei einem Eisenbahn-Regiment.

Offizierstellvertreter Willy Namuth, beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 256.

•

Mit dem Lippischen Kriegs-Verdienstkreuz:

Offizierstellvertreter Benjamin Bertsch, Stallmeister Sr. Hochf. Durchlaucht des Fürsten Leopold zur Lippe, wurde zum Offizierstellvertreter befördert. (Bertsch wurde vom Fürsten das Lipp. Kriegsverdienstkreuz verliehen. Ferner erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse.)

•

Befördert:

Hofphotograph Paul Beckmann aus Detmold wurde zum Gefreiten befördert.

Neue Landtagsvorlagen.

Gesetz,
die Aufhebung des Landkasse-Administrationskollegiums betr.,
vom .....

Wir Leopold, von Gottes Gnaden regierender Fürst zur Lippe, Edler Herr und Graf zu Biesterfeld, Graf zu Schwalenberg und Sternberg etc. etc.,

verordnen mit Zustimmung des Landtags, was folgt:

Das durch § 38 der Verordnung vom 6. Juli 1836, die landständische Verfassungsurkunde betr., errichtete Landkasse-Administrationskollegium wird als solches aufgehoben.

In allen Gesetzen und Verordnungen, in denen dem Landkasse-Administrationskollegium Obliegenheiten zugewiesen sind, tritt an seine Stelle der Landtag.

Dieses Gesetz tritt mit seiner Veröffentlichung in Kraft.

Detmold, den .....

•

Da dieser Gesetzentwurf einem Antrage des Landtages entspricht, wird eine besondere Begründung nicht für notwendig gehalten. Weil eine Aenderung der landständischen Verfassungsurkunde in Frage kommt, ist zur Annahme des Gesetzes eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich.

Gesetz,
betreffend die Gemeindewahlen während des Krieges,
vom .....

Wir Leopold, von Gottes Gnaden regierender Fürst zur Lippe, Edler Herr und Graf zu Biesterfeld, Graf zu Schwalenberg und Sternberg etc. etc.,

verordnen mit Zustimmung des Landtags, was folgt:

Artikel I.

Die durch das Gesetz, betreffend die Gemeindewahlen während des Krieges vom 22. November 1915, auf das Jahr 1916 verschobenen Gemeindeausschußwahlen und die im Jahre 1916 erforderlichen Stadtverordnetenwahlen werden auf das Jahr 1917 verschoben.

Die Wahlzeit derjenigen Mitglieder der Gemeindeausschüsse und Stadtverordnetenversammlungen, welche bei der Neuwahl auszuscheiden hätten, wird bis zum Schlusse des Jahres 1917 verlängert.

Artikel II.

Die Bestimmungen des Artikels II des Gesetzes, betreffend die Gemeindewahlen während des Krieges vom 22. November 1915, bleiben in Kraft.

Detmold, den .....

Die infolge des Krieges eingetretene und von Monat zu Monat steigende Verteuerung der Lebenshaltung läßt es gerechtfertigt erscheinen, den geringer besoldeten Staatsbeamten einschließlich der Volksschullehrer vom 1. Oktober 1916 ab während der Dauer der Kriegszeit Kriegszulagen in Form von laufenden Kriegsbeihilfen und einmaligen Kriegsteuerungszulagen nach Maßgabe der nachstehenden Grundsätze zu gewähren:

I. Laufende Kriegsbeihilfen.

1. Bei der Gewährung solcher Kriegsbeihilfen wird in Anlehnung an die für das Reich und für Preußen aufgestellten Grundsätze auf die verheirateten, verwitweten oder geschiedenen Beamten mit geringerem Einkommen, namentlich aber auch auf diejenigen verheirateten, verwitweten oder geschiedenen Beamten, die ein oder mehrere eheliche oder legitimierte Kinder unter 15 Jahren zu unterhalten haben, Rücksicht zu nehmen sein.

2. Von der Beihilfe auszuschließen werden diejenigen Beamten sein, die bei dem Heere, der Marine oder bei den Schutztruppen Dienst tun oder die bei der Militär-, Marine- oder Kolonialverwaltung oder bei den Verwaltungen in den besetzt gehaltenen feindlichen Gebietsteilen beschäftigt werden und über ihre Friedensbezüge hinaus bereits Zulagen erhalten, sowie die im Sanitätsdienst tätigen Beamten.

3. Den Beamten mit einem Diensteinkommen bis zu 2700 ℳ werden erhöhte Kriegsbeihilfen zu gewähren sein. Auch verheiratete Beamte mit einem Diensteinkommen bis zu 2700 ℳ, die keine Kinder unter 15 Jahren haben, werden dabei zu bedenken sein. Andererseits dürfte anzunehmen sein, daß verheiratete Beamte ohne Kinder unter 15 Jahren in den Diensteinkommenstufen zwischen 2700 ℳ und 3300 ℳ auch jetzt noch in der Lage sein müssen, mit einem Diensteinkommen auszureichen, das an sich in normalen Zeiten für eine Familie mit Kindern bemessen ist. Sollte hier im Einzelfall ein besonderes Unterstützungsbedürfnis vorliegen, so wird ausnahmsweise abweichend von obiger Regel zu helfen sein.

4. Als Diensteinkommen kommen in Betracht die gesamten dienstlichen Bezüge im Sinne der Ausführungsverordnung vom 25. August 1888 zu § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 und 6. Mai 1886 (L.-V. Bd. 20, S. 90),*) — einerlei, ob ruhegehaltsfähig oder nicht — jedoch mit Ausschluß des Wohnungsgeldzuschusses und derjenigen Beträge, die einen Ersatz für Dienstaufwand bilden.

5. Die laufenden Kriegsbeihilfen werden darnach vom 1. Oktober 1916 ab nach folgenden Sätzen monatlich zu zahlen sein:

a) an Staatsbeamte und Volksschullehrer mit einem Diensteinkommen unter 2700 ℳ:

an verheiratete Beamte, die keine Kinder unter 15 Jahren haben	8 ℳ,
an Beamte mit einem Kinde	10 „
an Beamte mit zwei Kindern	12 „
an Beamte mit drei Kindern	16 „

für jedes folgende Kind 4 ℳ mehr.

*) Ziffer I, 2 Absatz 2 der Verordnung vom 25. August 1888: Zu den persönlichen Diensteinkommen gehören Gehalt, fixierte diätarische Remuneration, Wohnungsgeldzuschuß oder Mietsentschädigung, sofern nicht Dienstwohnung fortgewährt wird, pensionsfähiges Einkommen aus einem Nebenamte und der pensionsfähige Betrag solcher Dienstemolumente, welche ihrer Natur nach steigend und fallend sind. Der letztere Betrag ist für die Dauer des Kriegsdienstes in monatlichen Raten am Ersten jedes Monats im Voraus zu gewähren.

b) an Staatsbeamte und Volksschullehrer mit einem Diensteinkommen von 2700 ℳ an bis zu 3300 ℳ:

an verheiratete Beamte, die keine Kinder unter 15 Jahren haben.	nichts,
an Beamte mit einem Kinde	6 ℳ,
an Beamte mit zwei Kindern	8 „
an Beamte mit drei Kindern	11 „

für jedes folgende Kind 3 ℳ mehr.

6. Den unter 5 a bezeichneten Beamten sind die dort bestimmten Beihilfesätze beim Aufsteigen in ein Diensteinkommen von 2700 ℳ insoweit weiterzuzahlen, als bei Gewährung der nun an sich zuständigen Sätze zu 5 b etwa das Gesamteinkommen hinter dem bisherigen Betrage zurückbleiben würde.

7. Die Kriegsbeihilfen sind zugleich mit den den Beamten zustehenden Dienstbezügen zu zahlen. Sie beginnen mit dem Anfang des Monats, in dem der Beamte sich verheiratet oder ihm ein Kind geboren wird, und fallen mit dem Ende des Monats fort, in dem ein Kind stirbt oder 15 Jahre alt geworden ist.

8. Die Zahlung der Zuwendungen ist mit dem Ablauf desjenigen Monats einzustellen, in welchem der Krieg beendet ist.

II. Einmalige Kriegsteuerungszulagen.

1. Außer den vorstehend erwähnten laufenden Kriegsbeihilfen werden den Beamten zu Anfang des Monats Januar 1917 einmalige Kriegsteuerungszulagen zugewähren sein, mit denen der Zweck erreicht werden soll, den Beamten einmalig größere Beträge in die Hände zu geben, um etwaige infolge der erschwerten Lebenshaltung aufgenommene Darlehn abzustoßen, Kleider, Schuhe, Heizungsstoffe usw. zu beschaffen. Da diese Ausgaben die Beamten jetzt im allgemeinen gleich schwer treffen, einerlei, ob sie geringeres oder etwas höheres Diensteinkommen haben, sollen sämtliche Beamte mit einem Diensteinkommen bis zu 4500 ℳ einschließlich die gleichen Zulagen erhalten.

2. Diese Zulagen sollen im einzelnen nach folgenden Grundsätzen gezahlt werden:

Staatsbeamte, Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen mit einem Diensteinkommen bis 4500 ℳ einschließlich erhalten:

a) wenn sie unverheiratet sind	40 ℳ,
b) wenn sie verheiratet sind aber weder Kinder unter 15 Jahren noch solche ältere Kinder im Alter bis zum vollendeten 18. Jahre, die — ohne eigenes Einkommen — sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden zu unterhalten haben (vgl. Nr. 2)	100 „
c) wenn sie ein Kind haben (vgl. Nr. 2)	130 „
d) „ „ zwei Kinder haben (vgl. Nr. 2)	160 „
e) „ „ drei Kinder haben „ „ „	190 „

und für jedes weitere Kind (vgl. Nr. 2) 30 Mark mehr.

3. Diejenigen unverheirateten Beamten, denen als Teil ihres Diensteinkommens freie Station gewährt wird erhalten keine Kriegsteuerungszulagen.

4. Grundsätzlich sind nur Kinder unter 15 Jahren zu berücksichtigen. Soweit aber ein oder mehrere Kinder bis zum 18. Lebensjahre, die — ohne eigenes Einkommen — sich noch in Schul- oder Berufsbildung, befinden, von dem Beamten unterhalten werden, erhält dieser gleichfalls die einmalige Kriegsteuerungszulage.

5. Hinsichtlich der Beamten, die bei dem Heere, der Marine oder bei den Schutztruppen Dienst tun, oder die bei der Militär-, Marine- oder Kolonialverwaltung oder bei den Verwaltungen in den besetzt gehaltenen feindlichen Gebietsteilen beschäftigt werden und über ihre Friedensbezüge hinaus bereits Zulagen erhalten, verbleibt es bei den für die laufenden Kriegsbeihilfen aufgestellten Grundsätzen. Sind die Beamten erst seit dem 1. Oktober 1916 bei dem Heere oder der Marine usw unter den erwähnten Voraussetzungen tätig, so erhalten sie gleichfalls die einmaligen Kriegsteuerungszulagen.

6. Die für die laufenden Kriegsbeihilfen geltenden Grundsätze bleiben auch dafür maßgebend, was als Diensteinkommen der Beamten für die Gewährung der einmaligen Kriegsteuerungszulagen anzusehen ist.

7. Verwitwete oder geschiedene Beamte, die überhaupt keine Kinder zu unterhalten haben, sind den unverheirateten Beamten gleichzustellen und wie diese mit einmaligen Kriegsteurungszulagen zu bedenken, gleichviel, ob der Beamte einen eigenen Haushalt hat oder nicht. Soweit ein verwitweter oder geschiedener Beamter ein oder mehrere Kinder über 18 Jahre, die nicht selbständig erwerbstätig sind, im gemeinsamen Haushalt unterhält, wird er den kinderlos verheirateten Beamten gleichgestellt und erhält die für diese maßgebende einmalige Zulage (100 Mark).

III. Lohnangestellte.

Für die auf privatem Dienstvertrag in staatlichen Betrieben beschäftigten Angestellten (Lohnangestellten) sind weder über die Gewährung von laufenden Kriegsbeihilfen noch über die Zubilligung einmaliger Kriegsteuerungszulagen einheitliche Grundsätze, wie sie bezüglich der Beamten getroffen sind wegen der verschiedenartigen Lohn- und sonst in Betracht kommenden Verhältnisse aufgestellt worden. Den durch den Krieg veränderten Verhältnissen wird vielmehr dadurch Rechnung zu tragen sein, daß da, wo ein Bedürfnis sich herausgestellt hat, den Lohnangestellten Zuschüsse nach Maßgabe der für die Beamten geltenden Grundsätze gewährt werden können.

IV. Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebene von Staatsbeamten.

Den im Ruhestand lebenden Beamten und den Hinterbliebenen von Beamten sind nach Maßgabe ihrer wirtschaftlichen Bedürftigkeit, die tunlichst unter Zugrundelegung ihres steuerlich festgesetzten Einkommens zu ermitteln ist, einmalige Kriegsteuerungszulagen zu bewilligen.

Der Landtag wird ersucht, sich mit den vorstehenden Grundsätzen einverstanden zu erklären, der Staatsregierung zu diesem Zwecke die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, und die Staatsregierung zu ermächtigen, für den Fall, daß die für das Reich und für Preußen aufgestellten Grundsätze späterhin eine Abänderung erfahren sollten, in Anlehnung an die abgeänderten Grundsätze die Kriegszulagen zu gewähren.

Detmold, den 15. Dezember 1916.

Fürstliches Staatsministerium.
Biedenweg.

An die Wähler des 5. Wahlkreises.

(Aemter Sternberg-Barntrup, Hohenhausen und Varenholz)

erhielt der Gesamtvorstand der Lippischen Fortschrittlichen Volkspartei folgendes Flugblatt:

Am 23 September d. J. ist der Abgeordnete der 3. Klasse des 5. Wahlkreises, Wilhelm Wehrmann aus Nalhof, auf dem Felde der Ehre gefallen. In der blutigen Sommeschlacht hat er gleich Vielen in Verteidigung des Vaterlandes sein Leben gelassen. Trauernd stehen die Wähler des 5. Wahlkreises an dem Heldengrabe dieses vortrefflichen Mannes.

Aber über diese Trauer hinweg haben wir in die politische Zukunft zu schauen. Wenn unsere braven Krieger nach ehrenvollem Frieden zurückkehren in die Heimat, dann stellen sie mit Recht an die Gesetzgebung und Verwaltung in der Heimat große Anforderungen. Die Gesetzgebung freiheitlich auszubauen, Rechtsgleichheit herbeizuführen, soziale Gesinnung zu betätigen, das wird unser ernstes Streben sein müssen.

Nicht nur für Deutschland, sondern auch für unser lippisches Heimatland muß eine neue Zeit anbrechen. Für diese Zeit gilt es, einen tüchtigen Landtagsabgeordneten zu wählen.

Einen solchen tüchtigen Mann glaubt die alte Fortschrittspartei in der Person des Herrn Lehrers Kuhlemeier-Heidelbeck gefunden zu haben. Herr Kuhlemeier gehört den breiten Volksschichten an. Aus diesen hervorgegangen, kennt er die Nöte und Wünsche des arbeitenden Volkes. Wie der verstorbene Abg. Wilhelm Wehrmann, so hat auch Herr Kuhlemeier auf sein Programm geschrieben: den Schutz der Armen und Aermsten. Er will dafür eintreten, daß ihnen Gerechtigkeit widerfahren soll. Die Lippische Fortschrittspartei schenkt ihm, der seit Jahrzehnten in den Reihen der Partei kämpft, volles Vertrauen.

Die Ersatzwahl wird im Zeichen des Burgfriedens vor sich gehen. Wenn Herr Kuhlemeier auch der alleinige Kandidat sein wird, so versäume doch niemand, sich an der Wahl zu beteiligen. Wie unsere Braven draußen an den Fronten täglich und stündlich ihre Pflicht erfüllen, so mögen die ortsanwesenden Wähler des 5. Wahlkreises auch in der Ausübung des Wahlrechtes eine vaterländische Aufgabe erblicken. Zeige jeder, daß er von diesem Pflichtgefühl durchdrungen ist.

Die Landtagsersatzwahl findet **am Dienstag, den 19. Dezember, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt.**

•

Zur Landtagsersatzwahl im Norden.

Infolge Todesfall kann als Wahllokal im Wahlbezirk Bega die Küsterschule in Bega bei der am 19. d. M. stattfindenden Landtagsersatzwahl nicht benutzt werden. Die Wahl findet daher an dem genannten Tage in der Hilfsschule in Bega (Hasesche Neubau) statt.

— **Frau F. Heldman bittet die lippischen Jäger und Landwirte um Anlieferung von je einem Hasen, Kaninchen oder wilder Taube für ein Detmolder Lazarett. Es soll davon 150 Verwundeten zum heiligen Abend und Silvester ein Abendessen bereitet werden, ohne Verbrauch von Fleischkarten. Das gelieferte Wild wird bar bezahlt.** Wir verweisen auf diese schöne Absicht besonders gern.

— **Auszeichnung.** Der Fürst hat dem Maschinenmeister Carl Lauhöfer in Detmold aus Anlaß 25jähriger treuer Dienstleistung bei der Firma Gebr. Klingenberg G. m. b. H. hierselbst eine Anerkennungsurkunde erteilt.

Die gleiche Auszeichnung ist erteilt dem Steindrucker Franz Kunze in Detmold.

— **Beschränkung des Reiseverkehrs.** Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, daß die Staatseisenbahnverwaltung beabsichtige, die Ausführung von Reisen von der Ausstellung besonderer Erlaubnisscheine abhängig zu machen, ist unzutreffend. Eine derartige Maßnahme ist bisher nicht in Erwägung gezogen worden und wird auch in Zukunft nicht in Betracht kommen, wenn das Publikum sich hinsichtlich der sogenannten Vergnügungsreisen eine gewisse Beschränkung auferlegt. Dies gilt insbesondere für das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest. Der in solcher Zeit erfahrungsgemäß außerordentlich starke Reiseverkehr stellt in Verbindung mit dem Militärurlauberverkehr an die Betriebsmittel und an das Personal der Eisenbahnverwaltung solch außergewöhnliche Anforderungen, daß es in der gegenwärtigen Zeit geboten ist, diesen Verkehr möglichst einzuschränken, um nicht andere, wichtigere Verkehrszweige — wie diejenige der Lebensmittelversorgung — in unliebsamer Weise zu beeinträchtigen. Von dem Verständnis der Bevölkerung für diese Verhältnisse und von ihrem vaterländischen Sinne darf erwartet werden, daß sie in Würdigung der Zeitverhältnisse auf nicht unbedingte notwendige Reisen zur Zeit der Festtage verzichtet. Hierdurch wird nicht nur dem Vaterlande genützt, sondern es wird auch dem einzelnen Reisenden manche Unannehmlichkeit erspart werden, die ein überaus starker Festtagsverkehr bei dem jetzt bestehenden eingeschränkten Eisenbahnfahrplan notgedrungen mit sich bringt.

— **Viehsterben.** Ein unter jetzigen Verhältnissen besonders folgenschwerer Vorfall wird aus Arpsdorf bei Neumünster in Holstein berichtet. Da dort zwei Rinder an Milzbrand erkrankt waren, so wurde vom Tierarzt M. aus Kellinghausen an 345 Rindern die Schutzimpfung vorgenommen. Ob die Lymphe nun nicht einwandfrei war oder aus anderem Grunde, waren schon 24 Stunden nach der Impfung 32 Rinder verendet, darunter solche im Werte bis zu 1600 Mark. Im ganzen sind bisher 60 Tiere eingegangen; leider ist mit weiteren Verlusten zu rechnen, da viele noch schwer krank sind. Das Serum war in versiegelter Flasche aus einer chem. Fabrik bezogen; den Tierarzt trifft, wie man hört, keine Schuld. Besonders schmerzlich ist, daß es sich um erstklassiges Zuchtvieh handelt und daß von den Besitzern obendrein ein Teil im Felde steht.

Alte Hansastadt Lemgo.

— **Diebstahl.** In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sind dem Baumaterialienhändler Hermann Frische, Lagerstraße hier, aus einer Kammer im Lagerhause 150 bis 200 Pfund Gerstenschrot im Werte von 25 bis 35 Mark gestohlen worden. Um Ermittelung ersucht der Fürstliche Amtsanwalt Dr. Höland.

Lage.

— **In dem Konkursverfahren** über das Vermögen des Gastwirts Hermann Meierhans ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf Mittwoch, den 10. Januar 1917, vormittags 10 Uhr, vor dem Fürstlichen Amtsgericht anberaumt.

Amt Horn.

Meinberg, 16. Dez. In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sind in Bad Meinberg der Witwe Koch Nr. 43 und der Ehefrau Watermeier Nr. 42 in Bad Meinberg aus einem Schuppen Wäschestücke entwendet. Um Nachforschung und Mitteilung ersucht der Fürstliche Amtsanwalt Spelge in Horn.

Amt Lage.

Riewald, 16. Dez. Der Fürst hat dem Gemeindevorsteher Heinrich Reese das Fürstlich Lippische silberne Verdienstkreuz verliehen.

Amt Schötmar.

Lockhausen, 16. Dez. Der Fürst hat dem Gemeindevorsteher Landwirt Gottlieb Hellemann in Bürsten das Fürstlich Lippische silberne Verdienstkreuz verliehen.

Amt Sternberg-Barntrup.

Bega, 16. Dezember. Von hier ist leider die Trauerkunde zu berichten, daß der alte verehrte Lehrer Kleine, der an der hiesigen Gemeindeschule Jahrzehnte in Segen gewirkt hat, plötzlich gestorben ist. Im Alter von 66 Jahren hat ihn der Heiland, dem er in innigem Glauben verbunden war, aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgerufen. Trauernd stehen an der Bahre dieses vortrefflichen Mannes und Lehrers die Gemeinde und vor allem die zahlreichen Schüler, die sich ihr geistiges Wissen aus der von dem Heimgegangenen geleiteten Schule geholt haben. Der Schularbeit war er treu ergeben. Ihr schenkte er seine ganze reiche Arbeitskraft. Er hat nicht umsonst gearbeitet. Unter den Schulen des Landes nahm seine zweifellos eine Ausnahmestellung ein. Die von ihm erreichten Unterrichtsresultate waren glänzend. Davon zeugen jene vielen Bürger unserer Gemeinde, die im Leben eine geachtete Stellung einnehmen. Nie wird man in der Gemeinde Bega diesen treuen und gewissenhaften Mann vergessen. Ein herzliches Angedenken ist ihm gewiß. Die Lippische Schule aber erleidet durch den Tod einen neuen schweren Verlust.

Amt Schieder.

Schieder, 18. Dez. Am heutigen Tage feiert das Ehepaar Maurer Ernst Kölling das Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

Wellentrup bei Herrentrup, 17. Dez. Zur Erleichterung der Butterknappheit in den Städten und Industrieorten hat die hiesige Molkerei sich entschlossen, die ihr zustehende Buttermenge von 180 Gramm pro Kopf und Woche für Interessenten und Lieferanten auf die Hälfte herabzusetzen. Hoffentlich findet diese Anordnung Nachahmung.

Neueste Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landeszeitung.

Der Kaiser in Karlsruhe und Stuttgart.

wtb. Karlsruhe, 18. Dez. Se. Majestät der Kaiser ist gestern vormittag zu kurzem Besuch bei den Großherzoglichen Herrschaften hier eingetroffen. Der Großherzog empfing den Kaiser am Bahnhofe und geleitete ihn durch die geschmückten Straßen nach dem Schlosse, wo der Kaiser von den übrigen Mitgliedern der großherzoglichen Familie empfangen wurde. Von der Bevölkerung, die in letzter Stunde von der Ankunft des Kaisers Kunde erhielt, wurde der Kaiser auf der Fahrt zum Residenzschloß mit Jubel begrüßt.

wtb. Stuttgart, 18. Dez. Ziemlich genau drei Jahre nach seiner letzten Anwesenheit in Stuttgart ist der Kaiser heute mittag zum Besuched es Königs von Württemberg hier eingetroffen. Obgleich die bevorstehende Tatsache erst wenige Stunden zuvor bekannt geworden war, hatte die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt und sich eine zahlreiche Menschenmenge zum Empfang am Bahnhofe und vor dem Residenzschlosse eingefunden. Der König war mit den hier anwesenden Prinzen, dem militärischen Gefolge und dem stellvertretenden kommandierenden General, sowie Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden auf dem Bahnhofe erschienen, wo der Sonderzug mit dem Kaiser um 12 Uhr mittags einlief. Nach herzlichster Begrüßung fuhren die Majestäten in offenem Wagen zum Residenzschloß, umbraust von dem Jubel des Volkes, das den Kaiser im Hinblick auf seines Friedenskundgebung besonders herzlich begrüßte. Militär bildete Spalier. Im Residenzschlosse wurde der Kaiser von der Königin begrüßt. Um 1 Uhr nachmittags war Frühstückstafel. Um 3 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers, den der König zum Bahnhof geleitete. Auf der Rückfahrt vom Residenzschlosse wurden dem Kaiser und dem König wieder lebhafte Ovationen dargebracht.

Auslandsstimmen zum Friedensangebot.

tu. Amsterdam, 18. Dez. Ein Londoner Gewährsmann erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß verschiedene Mitglieder der englischen Regierung nunmehr bis auf 3—4 noch zweifelhafte Mitglieder der Ansicht seien, daß England und seine Verbündeten die deutsche Friedensnote ablehnen würden. Die offizielle Antwort Italiens und Rußlands stehe in England noch aus. Italien glaube man sicher auf der Seite der Verbündeten zu erhalten, während über Rußland viele Zweifel laut werden. Wahrscheinlich wird eine englische Regierungskommission in den nächsten Tagen nach Petersburg reisen. (Voss. Ztg.)

tu. Berlin, 18. Dez. Der Kopenhager Korrespondent des „Berl. Tageblatts“ meldet:

Der Londoner Korrespondent des „Berlingske Tidende“ berichtet anläßlich der Ueberreichung der deutschen Friedensnote durch die Vereinigten Staaten, daß in England die Ansichten über den Friedensvorschlag sich geändert hätten. Es soll eine wachsende Neigung dafür vorhanden sein, daß der deutsche Friedensvorschlag ernsthaft erwogen werde.

tu. Rotterdam, 18. Dez. „Daily News“ schreiben: Die Entente muß darüber wachen, daß die Neutralen ihre Zuneigung nicht auf Deutschland übertragen. Es wäre gefährlich, jeder Erörterung über Friedensbedingungen aus dem Wege zu gehen, wie es von der Presse empfohlen worden ist.

Amerikas Stellungnahme zum Frieden.

wtb. Washington, 18. Dez. (Meldung der „Associated Preß“.) Graf Bernstorff hat mit Lansing eine Besprechung gehabt. Er stellte mit kurzen Worten in Abrede, daß er dabei über Friedensbedingungen gesprochen habe und sagte:

„Ich habe keine offiziellen Friedensbedingungen erhalten, und die amerikanische Regierung weiß, daß amtlich keine offiziellen Friedensbedingungen in Vorschlag gebracht worden sind. Mein Besuch galt einzig allgemeinen Besprechungen.

wtb. Washington, 18. Dez. Die Friedensnoten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei sind am Sonnabend nach den Hauptstädten der Entente ohne jeden Zusatz weiter gesandt worden

Vom Hilfsdienstgesetz.

wtb. Berlin, 18. Dez. Die überaus zahlreichen freiwilligen Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst, die dem Kriegsamt von den Generalkommandos bis jetzt zugegangen sind, zeigen in erfreulicher Weise, wie tief der Gedanke des Gesetzes im deutschen Volke schon Wurzel gefaßt hat. Dies berechtigt zu den besten Hoffnungen für die weitere erfolgreiche Durchführung. Es sei aber darauf hingewiesen, daß es nicht dem Geiste des Gesetzes entspricht, wenn Persönlichkeiten, die eine nützliche Tätigkeit im Sinne des vaterländischen Hilfsdienstes schon ausüben, diese aufgeben, um an anderer Stelle im Hilfsdienst verwendet zu werden. Der Drang nach Betätigung wird auch später noch seine Befriedigung finden, nachdem die Organisation, die selbstverständlich nicht auf einmal geschaffen werden kann, weiter vorgeschritten sein wird. Wiederholt wird betont, daß bis auf weiteres nur freiwillige Meldungen gefordert werden. In den schon erlassenen und demnächst noch zu erwartenden Bekanntmachungen sind deshalb auch nur Aufforderungen zu freiwilliger Meldung zu erblicken. Auch die Vorbereitungen, die von einigen industriellen Unternehmungen in die Wege geleitet worden sind, erfolgen zunächst nur zu dem Zweck, um dem Kriegsamt die notwendigen Unterlagen zu verschaffen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Industriezweige, sowie um anfarnd fachmännischer Kenntnisse Vorschläge für spätere Maßnahmen vorbereitet zu erhalten. Es liegt nicht in der Absicht des Kriegsamts, jetzt etwa schon Betriebe einzuschränken oder ganz still zu legen, ehe die notwendigen Voraussetzungen für die anderweitige Verwendung der Arbeitskräfte gegeben sind.

Blutiger Zusammenstoß zwischen russischem Militär und Finnen.

tu. Stockholm, 18. Dez. Aus Havaranda wird von einem blutigen Zusammenstoß zwischen Finnländern und russischem Militär im Norden Finnlands berichtet. Die russische Geheimpolizei erhielt die Nachricht von einer dort geplanten großen Volksversammlung gegen die Fortsetzung des Krieges und entsandte ein großes Polizei- und Militäraufgebot. Es entspann sich ein blutiger Kampf, wobei es Tote und Verwundete gab und das Militär in die Flucht gejagt wurde. Aus Sweaborg sei ein großes Aufgebot von Infanterie und Kosaken abgegangen.

Neuer Kurs Englands gegen die Neutralen:

tu. Christiania, 18. Dez. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus London wird die Tatsache, daß die britische Regierung alle für neutrale Rechnung ab britischen Reedereien bestellten Schiffsneubauten beschlagnahmt, als erstes Zeichen des neuen Kurses den Neutralen gegenüber gedeutet. Für Norwegen handelt es sich um mindestens 12 große Dampfer, und wenn man mit einem gleichen Vorgehen Amerikas rechnet, steht die Schiffahrt Norwegens vor einem schier unlöslichen Problem, weil, wie „Morgenbladet“ und „Tidens Tegn“ feststellen, die Norweger, die wegen der englischen Kohle Schiffsfahrten mit Bannware machen müssen, von dem immer energischer werdenden deutschen Tauchbootkrieg gegen Bannware heimgesucht würden, ohne imstande zu sein, die sich täglich vermehrenden Versenkungsverluste durch Neubauten auf auslän. Werften wieder wett zu machen, da die norwegischen Werften auch nicht annähernd diese Verluste ersetzen können.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Die Stadtverordneten-Wahl für die 3. Klasse findet am Dienstag von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt. Die beiden Mandate, um die es sich handelt, waren bisher in sozialdemokratischem Besitz, und die Wahl soll im Zeichen des Burgfriedens stattfinden. Die Fortschrittliche Volkspartei hat dem sozialdemokratischen Verein folgende schriftliche Erklärung abgegeben: „Wir teilen Ihnen mit, daß die fortschrittliche Volkspartei und ihre Detmolder Organisation während des Krieges zu etwaigen Ersatzwahlen, die für sozialdemokratische Mitglieder stattzufinden haben, keine Kandidaten aufstellen werden.“ Dieses Abkommen ist mit Bezug auf die Landtagswahl im 5. Kreise getroffen. Zur Stadtverordnetenwahl sind folgende Kandidaten aufgestellt: Buchdrucker Heinrich Pieper und Lagerhalter Karl Ziegenbein. Es ist wohl anzunehmen, daß auch die übrigen sonst in Betracht kommenden Kreise den Burgfrieden wahren werden.

U.-Bootsleute.

Gerade am jetzigen Zeitpunkt der Erklärungen über unsere Friedensbereitschaft ist nichts mehr geeignet, das Vertrauen in die Zukunft unserer Kriegführung zur See zu stärken, wie die Tätigkeit und die Taten unserer U.-Boote. Wiederum hat ein Boot eine Rekordleistung zu verzeichnen. Bei meist sehr schlechtem Wetter war es über 55 Tage unterwegs, ohne einen Hafen anzulaufen und ohne in irgendeiner Form irgendwelche Unterstützung zu verlangen.

In diesem Zusammenhange sei gleich auf die Tat des deutschen Boots hingewiesen, das nur durch die Umsicht des Kommandanten und die Tüchtigkeit seiner Besatzung dem Rammversuch des englischen bewaffneten Dampfers „Caledonian" entging. Die englische Hinterlist trug beinahe Früchte. Dem Unterseeboot wurde das Periskop verbogen, es mußte eine Stunde lang unter See bleiben, bis es wieder in Ordnung gebracht war. Als es nach diesem Zeitraum wieder auftauchte, war der feindliche Dampfer verschwunden. Allerdings war das Boot 4—5 Seemeilen von der Rammstelle abgetrieben worden. Der Dampfer war nicht mehr zu sehen, dagegen fuhren 10 Segelboote auf das Unterseeboot zu, und in diesem befanden sich die Geretteten des „Caledonian", daß heißt sämtliche an Bord befindlichen Leute, von denen nur ein einziger Heizer verwundet worden war. Unser Unterseeboot fuhr an die Boote heran und verlangte, den Kapitän zu sprechen. Er wurde ersucht, an Bord zu kommen, was er auch tat.

Dann wurde gefragt, ob noch mehr Offiziere an Bord seien. Zwei Personen meldeten sich. Sie hatten beide ihre Offiziersmützen abgenommen. Es stellte sich heraus, daß sie dieses auf Drängen der Mannschaft getan hatten, da diese merkwürdigerweise sonst fürchtete, von dem U.-Boot beschossen zu werden. Die Offiziere waren ein General und sein Adjutant. Der General, der übrigens zu Beginn des Krieges noch als Major in Flandern geführt hatte, war der vom englischen Kriegsamt zurückberufene Führer einer Division von der Strumitzafront. Er hatte eine Mappe mit Papieren bei sich, die ihm selbstverständlich abgenommen wurde. Die Papiere gaben wertvollen Aufschluß über die Verhältnisse an der englischen Front in Mazedonien, enthielten aber auch die Abberufungsorder des Generals, mit dessen Führung man in London gar nicht einverstanden war. Aus Einzelheiten ließ sich ersehen, daß ein angesetzter Nachtangriff erst unter vollem Tag zur Ausführung gekommen und unter schwersten Verlusten gescheitert war. Manael an Energie hatte die Abberufung des Generals veranlaßt. Seine eigene Rechtfertigung hatte er auch bereits aufgesetzt. Die englischen Offiziere bedankten sich für die glänzende Aufnahme, die sie an Bord unseres U.-Bootes gefunden hatten.

Von den Stillen im Lande.

Wenn wir auch meinen, daß in der augenblicklichen Lage des deutschen Volkes opferwilliges Gemeinschaftsgefühl jedes einzelnen Volksgenossen selbstverständliche Pflicht ist, und daß man sich hüten soll, in Superlativen auszudrücken, besonders wenn es sich bei der Opferwilligkeit handelt um Hergabe von Produkten „ohne jede Beeinträchtigung berechtigter Interessen", — gegen bares und gutes Geld, so soll doch auf die Verdienste auch derjenigen hingewiesen werden, derer bis jetzt mit keinem Wort gedacht ist, und die doch gerade uns, den Bewohnern unseres engeren Heimatlandes, das Durchhalten in hervorragendem Maße erleichtert haben.

In einigen Auslassungen der L. W.-G. wird darauf hingewiesen, daß ihr Bezirk der einzige sei, in dem auch die Ziegenmilch erfaßt würde und der Regelung unterworfen sei. Warum geschieht das nicht auch anderswo? Weil die Ziege in der Viehwirtschaft Deutschlands nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Das mag uns merkwürdig erscheinen, da wir gewohnt sind, auf unseren Streifzügen durch Feld und Flur im Sommer an jeder Hecke und an jedem Rain weidende Ziegen zu sehen. Dies hat seinen Grund in einer Tatsache, die vielleicht wenigen bekannt ist. Es gibt zwei Länder der Kulturwelt, wo in der Viehwirtschaft die Ziege eine ausschlaggebende Rolle spielt; das eine ist Griechenland, und das andere ist ein Ländchen in Deutschland, und das ist — Lippe. Griechenland und Lippe sind die ziegenreichsten Länder. Für unser Land findet das seine Erklärung in der Beschäftigungsart des größten Teils der Männer; der Lipper ist Ziegler, Saisonarbeiter. Während der Mann im Sommer fern von Haus und Familie schwerer Arbeit nachgeht, zieht die Frau in der Heimat das, was sie für sich und ihre Kinder an Nahrung nötig hat, in schwerer Arbeit aus gepachtetem Garten und Felde, hält sich ein, zwei oder drei Ziegen, die ihr und ihren Kindern den Bedarf an Milch und Butter liefern, daneben, füttert zwei Schweine auf und füllt Keller und Vorratskammern für den Winter. Ihr Leben bedeutet mancherlei Entsagung. Aber die Zieglerfrau macht sich unabhängig, und in ihrem Mann und erwachsenen Söhnen wird die Liebe zur heimatlichen Scholle erhalten und befestigt. Wir haben hier in Lippe durch die mühsame Arbeit der „kleinen Frau" rationellste und ertragreichste Acker- und Viehwirtschaft auf kleinsten Bodenflächen, und aus keiner dieser Wirtschaften ist die Ziege, als unentbehrlich für die Milch- und Butterproduktion, wegzudenken. Die schon in Friedenszeiten gewohnheitsmäßige Arbeit der Zieglerfrau ist zum doppelten Segen in der Kriegszeit geworden, durch sie kommen sie und ihre Familie ohne große Sorgen für des Leibes Notdurft durch diese schwere Zeit. Ihnen ist es auch zum großen Teil zu danken, daß, trotzdem Lippe, wie uns vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, theoretisch, rechnungsmäßig ein Fettzuschußbedürfnis von monatlich 765 Zentner hat, der Bezirk der L. W.-G. in der Tat mit einem Mehr von 800 Zentner Fett über das Bedürfnis ein Ueberschußgebiet ist. (Beweist die ganz auffällige Differenz von monatlich mehr als 1500 Zentner nicht auch fehlerhafte Berechnungsmethoden der Reichsfettstelle bezw. des Kriegsernährungsamtes? D. R.) Lippe soll mehr industrialisiert und den Arbeitern Gelegenheit zum Verdienst in der Heimat gegeben werden. Man behalte dabei aber im Auge, daß die bisherige, große volkswirtschaftliche Werte schaffende Arbeit der Frau erhalten bleibt.

Feldmarschall von Mackensen und die Mission.

Gelegentlich eines Missionsfestes in Hohensalza wurde dem Feldmarschall von Mackensen mitgeteilt, daß der Platz, den er im November 1914 dreimal im Gottesdienst benutzte, eine silberne Gedenktafel erhalten habe. In dem eigenhändigen Dankschreiben heißt es u. a.:

„Mein Gottvertrauen fand damals in den Gottesdiensten die Kraft, mir auch in den kritischsten Tagen meines Führerdienstes erhalten zu bleiben. Die Tage in Hohensalza waren die bedenklichsten, die der Weltkrieg mir bisher bereitet hat. Sie verbinden mich mit dem Ort, an dem ich sie durchlebte, wie mit der Stätte, an der ich meine Zuversicht immer wieder fand. Das deutsche Missionswerk wird nicht untergehen; es wird nach dem Kriege kräftiger aufblühen als zuvor. Ich bin voll Zuversicht für Deutschlands Zukunft. Der Sieg wird uns mit Gottes Hilfe bleiben. Aber daheim muß man durchhalten, bis wir gesiegt haben."

Handel und Verkehr.

Berlin, 15. Dez. Handelshöchstpreise für Rüben. Gemäß Paragraph 3 der Verordnung über Höchstpreise für Rüben vom 26. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1204) sind von den preußischen Herren Ministern für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, für Handel und Gewerbe und des Innern durch die Ausführungsanweisung vom 14. November 1916 Handelshöchstpreise für Rüben in Preußen festgesetzt und im Handels-Ministerialblatt Nr. 28 veröffentlicht worden.

Die Höchstpreise für den Zentner belaufen sich danach im Verkauf durch den Großhandel

1. bei Wasserrüben, Stoppelrüben, Herbstrüben unter Ausschluß der Teltower Rübchen auf 1,75 M,
2. bei Runkelrüben und Zuckerrunkeln unter Ausschluß der roten Rüben (rote Bete) auf 2,05 M,
3. bei Kohlrüben (Wrucken, Bodenkohlrabi, Steckrüben) auf 2,75 M,
4. bei Möhren aller Art auf 4,50 M.

Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird und die Kosten der Verladung ein.

Die Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Kleinhandel ist in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern den Gemeindevorständen, im übrigen den Landräten (Oberamtmänner) übertragen worden.

Verträge, die vor Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Groß- bezw. den Kleinhandel zu höheren Preisen abgeschlossen und noch nicht erfüllt sind, sind ungültig.

Auch in den meisten anderen Bundesstaaten sind inzwischen Höchstpreise für den Handel mit Rüben festgesetzt worden.

Kurzer Wochenbericht
der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 5. bis 11. Dezember 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat in der Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages am 2. Dezember erklärt, daß künftig in wichtigen Gebieten der Volksernährung die tatsächlichen Verhältnisse, auf denen die Anordnungen beruhen, der Bevölkerung soweit mitgeteilt werden sollen, als die Reichsstellen dazu imstande sind. Am 2. Dezember ist die Bekanntmachung über Rohzucker und Zuckerrüben im Betriebsjahr 1917/18 erschienen. Nach derselben dürfen Rüben verarbeitende Fabriken in Verträgen über Lieferung von Zuckerrüben für das Betriebsjahr 1917/18 keinen niedrigeren Preis für 50 Klgr. vereinbaren, als 0,95 Mk. über dem im Betriebsjahr 1913/14 von ihnen für Kaufrüben gezahlten Preise. Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung zu einem niedrigeren Preise abgeschlossen sind, gelten, soweit im Betriebsjahr 1917/18 zu liefern ist, als zu diesem Mindestpreis abgeschlossen. Rübenverarbeitende Zuckerfabriken dürfen von den zuckerhaltigen Futtermitteln, die sie im Betriebsjahr 1917/18 herstellen, an die Rüben liefernden Landwirte zurückliefern: 1. 85 v. H. des Gesamtgewichts der anfallenden nassen Schnitzel in Form von nassen Schnitzeln oder die entsprechende Menge in Form von Trockenschnitzeln oder Melasseschnitzeln oder 50 v. H. des Gesamtgewichts der anfallenden Steffensschen Brühschnitzel; 2. Rohzuckermelasse im Gesamtgewichte von einem Fünftel v. H. der gelieferten Rüben. Die Melasse kann als Melasse oder angetrocknet an Schnitzel geliefert werden; im letzteren Falle dürfen entsprechend mehr Melasseschnitzel als nach Nr. 1 zulässig zurückgeliefert werden. — In Baden hat das Ministerium des Innern am 20. November eine Verordnung über die Versorgung mit Milch und Speisefetten erlassen. Nach derselben sind die Kommunalverbände verpflichtet, die ihnen aufgegebenen Mengen an Milch oder Milcherzeugnissen aus den kuhhaltenden Betrieben ihres Bezirkes aufzubringen. Sie haben zu diesem Zweck die aufzubringenden Mengen auf die Gemeinden zu verteilen. Die Gemeinden legen die auf sie entfallenden Mengen auf die kuhhaltenden Betriebe um. In Württemberg hat die Fleischversorgungsstelle eine neue Verfügung über die Abgabe von Fett aus Hausschlachtungen erlassen, nach welcher derjenige, der durch Haus- oder Notschlachtung von Schweinen Fleisch und Fett für seinen Haushalt gewinnt, verpflichtet ist, von jedem Schwein einen Teil des Rücken- und Bauchspecks in gutem und reinlichem Zustand an die vom Kommunalverband zu bestimmende Stelle abzuliefern. Die Mindestmenge des abzuliefernden Specks beträgt: bei Schweinen mit einem Schlachtgewicht bis 120 Pfund 1½ Pfund, bei Schweinen mit einem Schlachtgewicht von 121—150 Pfund 2½ Pfund, bei Schweinen mit einem Schlachtgewicht von 151—180 Pfund 4 Pfd., bei Schweinen mit einem Schlacht über 180 Pfund für je 20 Pfund 1 Pfd. mehr. Im Großherzogtum Hessen hat das Ministerium des Innern am 1. Dezember eine Bekanntmachung über die Abgabe von Speck aus Hausschlachtungen erlassen. Nach derselben sind von jedem Schwein, das seit dem 2. Oktober 1916 einschließlich hausgeschlachtet worden ist oder in Zukunft hausgeschlachtet wird, 4 v. H. des Schlachtgewichts des Schweines in geräuchertem Speck an das Kreisamt oder an die von diesem bezeichnete Stelle abzuliefern und zwar möglichst in einem Stück. Für das Pfund geräucherten Speck sind 2,50 Mark zu vergüten.

Am Futtermittelmarkt war die Lage wenig verändert. Einzelne Partien von Hilfsfutterstoffen fanden schlanke Aufnahme, u. a. Zuckerrübenschwänze zu 2,25 Mark für den Zentner ab Posener Station und Heidekrauthäcksel zu 14 Mark mit Sack ab Rheinstation. Im Markte waren einige Posten Futtermittel, die von der Bezugsvereinigung nicht abgenommen worden sind, doch fanden Umsätze wegen der herrschenden Ungewißheit nicht statt.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Briefkasten.

Nach Pivitsheide. Wenn Sie glauben, für das genügende Futter sorgen zu können, hindert Sie niemand, sich ein Schwein zu kaufen und es, wenn Sie es mindestens sechs Wochen bei sich gefüttert haben, zu schlachten. Ein Höchstgewicht, bis zu welchem das Schwein nur eingekauft werden kann, ist noch nicht festgesetzt.

Rechnungsformulare
mit Firma, in allen Grössen, liefert schnellstens und preiswert die mit den modernsten Schriften ausgestattete
Meyersche Hofbuchdruckerei
Lippische Landes-Zeitung.

F. Consbruch
Bielefeld, Obernstr. 9
Porzellan, Glas, Kristall und Keramische Kunsterzeugnisse.
Reiche Auswahl in allen Abteilungen.
(5984)

Ein gutes, zugeritt. Pferd zu verkaufen. (6200
Landwirt Fritz Keiser
Hiddesen 67.

Alleinstehende, ältere Dame sucht zum 1. April
Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Badezimmer und Zubehör.
Schriftl. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 6204 befördert die Geschäftsstelle der Landes-Zeitung.

Zum 1. April suche ich ein kräftiges, nicht zu junges
Mädchen,
am liebsten vom Lande.
Frau W. Hardt
3202) Lage i. L.

Jg. Kontoristin
sucht Stellung,
evtl. auch als Verkäuferin, zum 1. Januar od. auch früher.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6166.

Ehrlicher, zuverlässiger
kräftiger Junge
von 14—17 Jahren für sofort bei freier Station gesucht.
Heinr. Brück, Bierverleger
Leopoldstraße 14. (6177

Schlosser
und (6201
jüngere
Hilfsarbeiter
für Heeresartikel gesucht.
Heinr. Weygand
G. m. b. H.
Remmighausen.

Suche zur Staatslieferung für die Kampagne 1917 bei hohem Lohn nach Hannover für Presse und Oefen die erforderlichen (6163
Leute,
darunter einen
Vizemeister,
welcher auch in Herstellung von Hohlpfannen bewandert ist, sowie einen
Koch od. Köchin.
Fr. Linneweber
Ziegelmeister
Schötmar in Lippe.

Suche bei hohem Lohn für eine Trockenpresseziegelei in Beyhorf (Sieg) zur Staatslieferung auf Mitte Febr. 1917 die erforderlichen (6205
Leute:
Ofen- u. Pressenarbeiter
Alle 14 Tage volle Auszahlung.
Aug. Hoppe
Ziegelmeister
Heidenoldendorf (Lippe).

Eine Ladung schöner (6203
Christbäume
liehen zum Verkauf im Rosengarten. Gärtner Wortmann.

Speisesalz
stets vorrätig. Versand per Bahn prompt. (4088
A. Bunte
Fernspr. 432. Paulinenstraße.

Bitte aus dem Schützengraben!
Ein Feldgrauer erbittet als Weihnachtsgeschenk ein
Musikinstrument,
am liebsten Mandoline.
Abzugeben in der Geschäftsstelle der Landeszig. (6199

Einige guterhaltene
Drehbänke
und
Lederriemen
sucht (6135
Irmer & Elze,
Maschinenfabrik,
Bad Oeynhausen.

Gut erhaltene, größere
Feldscheune
oder entsprechendes
Fachwerkhaus
zu sofortigem Abbruch gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6206.

Gebrauchte Scheckdrucker
Kontrollkasse
zu kaufen gesucht. 4455.2
Angeb. mit Fabriknummern und billigsten Preis erbeten unter S. F. 14939 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19.

Preußische Süddeutsche
Klassen-Lotterie.
Die Ziehung
der 1. Klasse 9./235. Lotterie findet am (6116
9. und 10. Januar
statt. Die Lose dazu werden bei mir ausgegeben u. zwar in Abschnitten von ½ ⅛ ¼ ⅛
Reuter,
Königl. Preuß. Lotterie-Einnahme.
Detmold, Exterstr. 11.

Zur Abfuhr
von Eichenstammholz vom Forstrevier Alverdissen (Dubenhauser Berg) und Barntrup (Hünengräben) nach Station Barntrup oder Lemgo und vom Forstrevier Kirchbruch (bei Hohenhausen) und Bredaerbruch (bei Entrup) nach Lemgo mehrere Fuhrwerke gesucht. (6156
Lippische Holzverwertungs-Gesellschaft, Lemgo.
Kontor: Leopoldstraße 40, Telephon 87.

Speisesalz
stets vorrätig. Versand per Bahn prompt. (4088
A. Bunte
Fernspr. 432. Paulinenstraße.

Stadtverordneten-wahl.

Als Kandidaten für die 3. Wählerklasse empfehlen wir der Bürgerschaft die Herren

Malermeister G. Gronemeier
Buchdrucker August Otte

Die Wahl findet morgen, Dienstag, 19. Dezember, von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr statt

Es wählt Quartier **A** im Zimmer Nr. 7 der Gewerbeschule, Quartier **B** und **C** in der Turnhalle des städt. Lyzeums (Eingang von der Paulinenstraße), Quartier **D** auf dem Rathaussaale.

Grundbesitzer- und Verkehrsverein Nordöstlicher Bürgerverein.

Zur Landtags-Ersatzwahl im 5. Wahlkreise

(Aemter Hohenhausen, Varenholz und Sternberg-Barntrup.)

Für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Landtags-Abgeordneten **Wilhelm Wehrmann** wird am

Dienstag, 19. Dezember

die Ersatzwahl stattfinden.

Kandidat der Lippischen Fortschrittspartei ist

Herr Lehrer Kuhlemeier-Heidelbeck.

Wir bitten die Wähler, am Tage der Wahl einmütig für ihn eintreten zu wollen.

Der Parteivorstand der Lipp. Fortschrittspartei.
C. Grote.

Anmeldungen zur Landsturmrolle.

Die in den Bezirken der Städte Detmold und Horn wohnenden Landsturmpflichtigen I. Aufgebots, welche bis zum 18. Dezember 1916 einschl. oder früher das 17. Lebensjahr vollendet und sich zur Landsturmrolle noch nicht angemeldet haben, haben sich am

18. Dezember 1916, vormittags 9 bis 12 Uhr,

auf dem Rathause in Detmold bezw. Horn zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunden sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Detmold, den 14. Dezember 1916.

Horn,

Magistrat der Residenzstadt Detmold. J. V.: Biermann. | Magistrat der Stadt Horn i. L. Speige.

Die Höhe der Wochenbeiträge zur Invalidenversicherung beträgt vom 1. Januar 1917 ab:

in Lohnklasse					
I	18	Pfennige	(früher	16	Pfennige)
II	26	"	"	24	"
III	34	"	"	32	"
IV	42	"	"	40	"
V	50	"	"	48	"

Die Arbeitgeber und Versicherten werden darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, die Verwendung der alten Beitragsmarken für die Zeit vor dem 1. Januar 1917 schon vor Jahresschluß vorzunehmen und diese nicht bis zu einem späteren Zeitpunkte hinauszuschieben. Bei tarifsristigen Arbeitsverhältnissen sind die Marken, auch wenn die Lohnzahlung erst später stattfindet, zur Vermeidung von Strafen spätestens in der letzten Woche jedes Kalendervierteljahres einzukleben. (6198

Weiter wird darauf hingewiesen, daß

1. die Marken entwertet werden müssen und als Tag der Entwertung der letzte Tag desjenigen Zeitraumes anzugeben ist, für welchen die Marke gilt, und
2. da die Beitragswoche mit dem Montag beginnt, stets das Datum des folgenden Sonntags — bei Zwei- und Dreizehnwochenmarken das Datum des letzten Sonntags — auf den Marken mit Tinte oder mit einem ähnlichen festhaltenden Farbstoff in Ziffern, z. B. 31. 12. 16, deutlich anzugeben ist.

Detmold, den 15. Dezember 1916.

Städtisches Versicherungsamt. J. V.: Biermann.

Bekanntmachung.

Nach dem Reichsgesetz vom 12. Juni 1916 betragen vom 1. Januar 1917 ab die Wochenbeiträge zur Invalidenversicherung (5959)

in Lohnklasse				
I	....	18	Pfennig	
II	....	26	"	
III	....	34	"	
IV	....	42	"	
V	....	50	"	

Detmold, den 5. Dezember 1916.

Städtisches Versicherungsamt. J. V.: Biermann.

Weihnachtsbitte des Diakonissenhauses in Detmold.

Weihnachten steht vor der Tür, und eine Kinderschar, die noch nie so groß war wie in diesem Jahr, bittet wieder die werten Freunde unseres Liebeswerkes um eine Gabe für das heilige Fest. Gott segne die Geber! (6009
Postscheckkonto Nr. 4893 beim Postscheckamt Hannover.

Verkauf von Speiseöl und Feintalg.

Da wir in der Woche vom 17. bis 24. Dezbr. infolge Mangels an Butter von dieser nur 60 Gramm verteilen lassen können, ersetzen wir die fehlenden 30 Gramm durch Speiseöl und Feintalg. Wir verteilen nach folgendem Plan für jede Person 15 Gramm Feintalg zu 7 Pfg. und 15 Gramm Speiseöl zu 16 Pfg. Die Lebensmittelmarke Nr. 6 ist gegen Verabfolgung beider Fette abzugeben; das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Der Verkauf erfolgt in unserer Verkaufsstelle am Markt Nr. 2. (6174

in d. Zeit von	Montag vormittags	Dienstag für die Brotkartenbezirke	Freitag
8 bis 8½ Uhr	1—2	25	76—77
8½ " 9 "	3	26	78—80
9 " 9½ "	4	27	81—83
9½ " 10 "	5	28	84
10 " 10½ "	6—7	29—30	85
10½ " 11 "	8—11	31—33	86
11 " 11½ "	12—13	34—35	87
11½ " 12 "	14	36—37	88—89

in d. Zeit von	Montag nachmittags	Dienst. Mittw. Donnerst. für die Brotkartenbezirke	Freitag
2 bis 2½ Uhr	15	38—39 51—52 62—63	90—91
2½ " 3 "	16	40—41 53 64—66	92
3 " 3½ "	17—18	42—43 54—55 67—68	93
3½ " 4 "	19	44—45 56 69—70	94
4 " 4½ "	20	46 57 71—72	95—97
4½ " 5 "	21—22	47 58 73	98—99
5 " 5½ "	23	48—49 59 74	100 bis
5½ " 6 "	24	50 60—61 75	101

Die Ausweiskarte ist vorzuzeigen.

Detmold, den 15. Dezember 1917.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Kalbfleisch-Höchstpreis.

Nach Anhörung der örtlichen Preisprüfungsstelle werden für je ein Pfund Kalbfleisch folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. für Keule und Nierenstück . . 1.40 Mk.
2. für Vorderfleisch und Leber . 1.30 "

Falls die Fleischermeister nachweisen, daß sie Fleisch von Kälbern der Klasse II oder III zum Verkauf bringen, und unter der Bedingung, daß eine besondere schriftliche Genehmigung des Magistrats erteilt wird, die während des Verkaufs im Laden auszuhängen ist und nur für die Woche Gültigkeit hat, in der sie erteilt ist, betragen die Höchstpreise für dieses Fleisch:

1. für Keule und Nierenstück . . 1.70 Mk.
2. " Vorderfleisch und Leber . 1.60 "

Detmold, den 15. Dezember 1916.

6183) Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Reisebrotkarten

können von jetzt ab bei den Herren Vertrauensmännern für die Brotkartenausgabe gegen Rückgabe der entsprechenden Anzahl Brotmarken für die Zeit der Abwesenheit von Detmold in Empfang genommen werden.

Detmold, den 15. Dezember 1916.

6182) Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Staatsfiener-Hebetermine

finden hier wie folgt im hiesigen Rathaule, Zimmer 5 (Meldeamt), statt: (6175

Haus Nr. 1—140: Montag, 18. Dezember,
" " 141—250: Dienstag, 19. "
von " " 251 ab: Mittwoch, 20. "
Horn, den 21. Dezember 1916.

Der Magistrat. Speige.

Todes-Anzeige.

Donnerstagabend 11 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Schwester, unsere gute Tante

Sophie Hagemeier

im 73. Lebensjahre. (6196

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Holzhausen und Diestelbruch, 18. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Bad Meinberg statt.

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief nach kurzem Krankenlager, im 66. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Bruder, der (6197

Lehrer
Fritz Kleine

Auguste Kleine, geb. Bekemeier
Oberlehrer Dr. Albert Kleine, Stettin
Else Kleine, geb. Staschik
Gertraude Kleine
Kand. des höh. Lehramts Dr. Fritz Kleine, Vize-Feldwebel in einem Inf.-Regt.
Anna Kleine
Kaufmann August Kleine, Vlotho
Minna Kleine, Struchtrup.

Bega, den 15. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, statt.

Todes-Anzeige

Nach 4 bangen Wochen erhielt ich jetzt die traurige Bestätigung, daß mein treuer, heissgeliebter Mann, der Vater meines 3 Monate alten Kindes, welches er noch nicht gesehen hat, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Lehrer
Theodor Winter
Leutnant d. R. im Res.-Inf.-Regt. 55, 6. Komp.
Inhaber des Eisernen Kreuzes u. des Lipp. Kriegsverdienstkreuzes

drei Tage vor seinem 34. Geburtstage in den schweren Kämpfen vom 14. Nov. in treuester Pflichterfüllung den Tod fürs Vaterland erlitten hat.

Er war mein Glück

In tiefem Schmerz:

Eleonore Winter, geb. Stork
Familie Winter, Lieme
Familie Stork-Lieme.

Lieme, 14. Dez. 1916.

Von Beileidsbesuchen bitten abzusehen.